Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Ohle 7645 | Vierundzwanzigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 108 | Bezugspreis vom 13. — 19. September 30 Goldpfennige. Monatlich 1,25 Goldmark, bei der Post 1,30 Goldmark. 7 gesp. Millimeterzeile 6 Goldpfennig, Auswärts 8 Goldpfennig, Heilmittel 12 Goldpfennig, Industrieanzeigen 20 Goldpfennig. | Brockau. Sonntag, den 14. September | Verantwortlich für die Redaktion Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | 1924

Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen u. etwaige während der Bezugszeit notwendig werdende Preiserhöhungen zu bezahlen
Bezugsänderungen werden nur bis 28. jedes Monats in unserer Expedition angenommen.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die zweite deutsche Reparationszahlung an den Agenten der Reparationskommission im Betrage von 20 Millionen Goldmark ist von Deutschland geleistet worden.

* Die Räumung Dortmunds und Oberhausens von französischen Truppen hat begonnen.

* Im besetzten Gebiet wurde eine Anzahl politischer Gefangener von den Franzosen entlassen.

* Die Amerikafahrt des Luftschiffes „Z. R. 3" soll nicht vor dem 15. Oktober erfolgen.

* Die Aufständischen gegen die Sowjetregierung in Georgien sollen im Besitz des ganzen Landes, mit Ausnahme von Tiflis und Batum, sein.

Das chinesische Feuer.

Der Schwerpunkt weltpolitischen Geschehens ist schon lange vom europäischen Kontinent hinübergewandert nach dem Pazifik. Während Europa sich im Weltkrieg zerfleischte und nach dem Kriege mit den aus diesem entstandenen Problemen nicht fertig zu werden vermag, hat sich das Gefahrenzentrum auf die andere Seite des Erdballs hinübergezogen und steht jetzt über dem 400-Millionen-Reich im Fernen Osten, China. Mit dem Sturz der Mandschudynastie riß das eiserne Band, das Nord- und Südchina, aber auch die Mandschurei mit den Westprovinzen umschloß; an die Stelle des einen Autokraten, der volksfremd war, trat eine ganze Reihe kleinerer, die tatsächlich selbständig gewordenen Provinzgouverneure, denen weder der nord- noch der südchinesische jeweilige Präsident irgend etwas zu sagen hatte. Aufstände und Selbständigkeitserklärungen ehrgeiziger General-Gouverneure waren an der Tagesordnung und jeder dieser kleinen Potentaten sorgte vor allem dafür, daß er ein eigenes Heer hatte; denn nur so weit reichte seine Macht, als er sie mit bewaffneter Hand schützen konnte. Jetzt rast wieder der Bürgerkrieg und diesmal gewinnt er besondere Bedeutung, weil das größte Fremdenzentrum, Schanghai, bedroht erscheint, was den „interessierten" fremden Mächten die erwünschte Gelegenheit gab, durch Truppenlandungen trotz Widerspruchs der eigenen in Schanghai ansässigen Landsleute in die Entwicklung einzugreifen.

Kenner des Landes behaupten, daß dies das beste Mittel sei, die Chinesen zu — einigen. Es ist aber dasselbe, was wir im Nahen Osten früher mit der Türkei erlebt haben: der „kranke Mann am Bosporus" blieb am Leben, weil die Eifersucht der an der Türkei interessierten Mächte den Totschlag durch eine Macht verhinderte. Und wenn jetzt die Truppenlandungen aller Mächte in China erfolgt sind, so geschieht das deshalb, weil keiner den anderen traut, den Vortritt, ein Sondermandat überlassen will. Es wird das alte Spiel gespielt: interalliierte Noten an die machtlose chinesische Regierung und dann „gemeinsame Aktion" der Mächte zum Schutz ihrer eigenen Staatsangehörigen.

In der Hauptsache sind Amerika, England und Japan „interessiert", aber auch Frankreich will sich schnell an den Tisch setzen, falls es etwa zur Aufteilung des chinesischen Bratens kommt. Japan, das in Korea und in der Südmandschurei ja schon seit zwanzig Jahren steht, paßt natürlich am allerschärfsten auf, daß in China nichts ohne seinen Willen geschieht, es nicht zu kurz kommt. Es arbeitet dabei natürlich — immer noch — mit dem Schlagwort der Rassengemeinsamkeit —, allerdings wollen die Chinesen am allerwenigsten von dieser „Bruderliebe" wissen, die ihnen seit Jahrzehnten so teuer zu stehen gekommen ist. Amerika andererseits ist längst von der Monroedoktrin (keine Eroberungspolitik außerhalb Amerikas) abgegangen und hat namentlich im Osten Chinas eine sehr aktive Politik getrieben, für die man das Schlagwort der „offenen Tür" erdachte. Wenn jetzt das Eingreifen des Gouverneurs der Mandschurei in die Kämpfe gemeldet wird, so ist das sicherlich nicht ohne Wissen und Billigung und — Waffenlieferung seitens der Vereinigten Staaten erfolgt. Wobei eingeschaltet werden mag, daß dieses ganze Kapitel der Waffenlieferung an die verschiedenen chinesischen Parteigänger jetzt in den Tagen eifrigster Debatten über Abrüstung usw. von einem besonders grotesken Humor ist. Denn die Staaten, die in Genf so wunderschön predigen konnten, haben alle sich an diesen Lieferungen beteiligt und die Kämpfe damit überhaupt erst ermöglicht. Was zweifellos in China die Zuneigung zu den Fremden bedeutend erhöht hat!

Besonders scharfäugig schaut natürlich England auf die Vorgänge im Fernen Osten. Man kreidet es Herrn Macdonald als schweren Fehler an, daß er den Ausbau Singapores als militärischen Hauptstützpunkt im asiatischen Osten eingestellt hat. England hat ja als besonderes Interessengebiet das Yangtsekiangbecken, d. h. — wie nicht anders zu erwarten — das beste, fruchtbarste und an Bodenschätzen reichste Stück Chinas. Irgendwelche Rücksichten auf Japan braucht es bei seiner chinesischen Politik nicht mehr zu nehmen, seitdem dieser „Mohr" gegen Rußland 1904 und gegen Deutschland seine Schuldigkeit getan hatte und dann gehen konnte; denn das frühere englisch-japanische Bündnis ist 1920 nicht wieder erneuert worden. Mit Frankreich, dessen chinesische Interessen wesentlich im Westen und Südwesten liegen, und mit Amerika, das seine Augen auf dem Osten geworfen hat, kann man sich also ganz gut einigen und braucht dann auf Japan keine übermäßige Rücksicht zu nehmen.

Nun ist aber ein anderer in das Konzert hineingeplatzt: Rußland. Die Sowjetregierung hat sich ja im Fernen Osten bis nach Wladiwostock hin siegreich gegen die zahllosen Invasionen angeblich „weißer", also antibolschewistischer Truppen durchgesetzt und besitzt im Bolschewismus einen Ausfuhrartikel, der gerade im Osten von besonderem Wert sein kann. Nicht in Japan, sondern in China. Es ist sehr bezeichnend, daß Sunjatsen, der chinesische Präsident in Peking, die oben erwähnte Note der Mächte abgelehnt und sich auf den Boden des — Bolschewismus gestellt hat. Zweifellos in direkter Verbindung mit Moskau. Ein sehr geschickter Schachzug ist das, weil die wirtschaftliche, „großkapitalistische" Habsucht der Mächte eine Aufteilung Chinas in „Interessensphären" anstreben und dadurch natürlich eine heftige Reaktion in der zum allergrößten Teil fast besitzlosen chinesischen Masse hervorrufen muß. Ein Bolschewismus aber, der noch nationalistische „Korsettstangen" hat, kann eine ganz gewaltige Kraft entwickeln; das hat man im Kampfe Sowjetrußlands gegen die Ententetruppen und die anderen Invasionsarmeen erlebt.

Es dürfte gar nicht ausgeschlossen sein, daß im Fernen Osten ein Feuer aufflammt, an dem sich allerhand Leute die habgierigen Finger verbrennen können.

Zweite Reparationsrate gezahlt.

20 Millionen Goldmark.

Von zuständiger Seite wird bekanntgegeben, daß die laut dem Londoner Protokoll fällige zweite Reparationsrate von zwanzig Millionen Goldmark im Laufe des Donnerstag an den Agenten für Reparationszahlungen in Berlin abgeführt worden ist. Auch sind die ersten fälligen Zahlungen der französischen und belgischen Regierung an die Reparationskasse, die sich aus den Ruhreinnahmen ergeben, hinterlegt worden.

Völkerbund und Deutschland.

Andauernde Diskussionen.

In Genf verhandelt man nach dem Abflauen des großen Tage mit den Reden Macdonalds und Herriots weiter über mancherlei Gegenstände. Aber eine Frage steht, der Lösung harrend, hinter allen Worten und Beschlüssen: Wird Deutschland dem Völkerbund beitreten oder nicht? Lord Parmoor, der englische Vertreter, hatte wieder einmal über diese Frage gesprochen und ungefähr gesagt, England werde jeden Vorschlag unterstützen, der die Aufnahme Deutschlands zum Ziel hätte. Das war wieder einmal mißverstanden worden in der Weise, daß man folgerte, England werde beantragen, Deutschland aufzunehmen. Das berichtigte Lord Parmoor, als einige Aufregung entstand. Er habe nur sagen wollen, wenn Deutschland beitreten wolle, so müsse es selber den Antrag stellen. Der französische Delegierte Boncour stimmte übrigens Lord Parmoor insofern zu, als er ausführte, daß die Sicherheit unmöglich dauernd geschaffen werden könne, wenn nicht alle Nationen, einschließlich Deutschlands, am Tisch des Völkerbundes säßen.

Übrigens fand die aufsehenerregende Rede des ungarischen Grafen Apponyi, der gleiches Recht für alle in bezug auf die Entwaffnung gefordert, ebenfalls ziemlichen Widerspruch in Genf. Der belgische Vertreter Hymans lehnte jedes Eingehen auf die Wünsche Apponyis ab, und Graf Bethlen, ein anderer ungarischer Delegierter, rückte von seinem Landsmann ab, indem er ausführte, die Arbeiten des Völkerbundes hätten in Ungarn keine unangenehmen Folgen gehabt, sondern im Gegenteil die geistige Abrüstung im Lande gefördert und eine Beruhigung herbeigeführt, die in der ganzen Welt notwendig wäre, um endlich zu der militärischen Abrüstung zu gelangen.

„Kein überstürztes Vorgehen".

Die Zeit, das Berliner Blatt der Deutschen Volkspartei, das allgemein als offiziöses Organ des Reichsaußenministers Dr. Stresemann betrachtet wird, beschäftigt sich in einer längeren Auslassung mit der bekannten öffentlichen Aufforderung des sozialdemokratischen Abgeordneten Loebe an Stresemann, sofort die Initiative zum Eintritt Deutschlands zu ergreifen. Das Blatt kommt zur entgegengesetzten Auffassung und weist darauf hin, es gäbe sachliche Gründe, die ein überstürztes Vorgehen Deutschlands und eine Erledigung dieser Frage im Eiltempo verbieten. Wäre Macdonald mit seiner Anschauung der beherrschende gute Geist des Völkerbundes, so ließe sich über Loebes Aufforderung zum raschen Handeln reden. Aber Herriot habe nach Macdonald beachtliche Schranken gezogen. Herriot habe Wert darauf gelegt, in Genf das Diktat von Versailles von neuem als einen Frieden des Rechts und der Gerechtigkeit zu preisen. Schreibe man ein solches Wort über die Tür, durch die Deutschland in den Völkerbund einziehen soll, so sei das keine Geste der Einladung, sondern eher der Abschreckung.

Inzwischen hat der Abgeordnete Loebe, der frühere Reichstagspräsident, eine erneute Aufforderung an Dr. Stresemann wegen des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund gerichtet und bemerkt: Wir müssen so viel Zutrauen zu dem Einfluß, zu der Bedeutung, zu der Kraft unserer Nation haben, daß uns der Ratssitz nicht dauernd vorenthalten werden kann, auch wenn er uns nicht vorher ausdrücklich zugesichert ist.

Räumung von Dortmund und Oberhausen.

Beginn der Truppenabmärsche.

Nach einem Befehl des Kommandierenden Generals des 32. Armeekorps soll die dritte französische Division, die den Dortmunder Bezirk belegt hat, jetzt aus der Besatzungszone herausgezogen werden. Das 24. Infanterieregiment in Recklinghausen soll bis zum 27. September abgezogen sein. Für diese Truppen kommen diejenigen Teile des 18. Dragonerregiments nach Recklinghausen, die zurzeit in Dortmund liegen. Die Zivildienststellen, wie Regiebahn usw., sollen im Recklinghauser Bezirk bis zum 20. Oktober vollständig abgebaut sein, während der Abbau der Zollverwaltungsstellen vom 15. September ab erfolgt.

Das erste Bataillon vom 12. Pionierregiment soll Oberhausen am 16. September verlassen und wird durch keine andere Truppe abgelöst. An diesem Tage werden die Kasernen und die Wohnungen der Familien der Stadt Oberhausen zur Verfügung gestellt. Die Schäden müssen festgestellt und die Zähler für Licht und Heizung abgelesen werden. Nach dem 17. September werden Reklamationen nicht mehr entgegengenommen.

Entlassung von Gefangenen.

Durch Verfügung des Kommandierenden Generals der Rheinarmee sind die ersten politischen Gefangenen entlassen worden. Die übrigen noch in Haft befindlichen Personen sehen in den nächsten Tagen ihrer Entlassung entgegen. Diese erfolgt von Fall zu Fall nach Prüfung der Akten.

Auch in Essen ist mit der Entlassung der politischen Gefangenen begonnen worden. Die Entlassungen, die fortgesetzt werden, erfolgen in einzelnen Trupps. An zuständiger Stelle rechnet man damit, daß mit den etappenweisen Entlassungen der Gefangenen fortgefahren wird, bis sich alle in Haft befindlichen Personen auf freiem Fuß befinden.

Die ersten politischen Gefangenen sind ferner aus dem Gefängnis in Zweibrücken entlassen worden und in ihre Heimat — zumeist nach dem Rhein- und Ruhrgebiet — zurückgekehrt.

Eine Verfügung der Interalliierten Rheinlandkommission über Zurücknahme eines Teiles der Ausweisungen und zwar von vorläufig 1200 steht bevor. Desgleichen ist die Anordnung getroffen worden, daß ungefähr 500 bis 600 Beamte sofort ihr Amt wieder aufnehmen können.

Gegen eine Brotpreiserhöhung.

Warnung des Reichsernährungsministers.

In einem Rundschreiben an die Regierungen der deutschen Länder wendet sich der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft gegen eine etwaige Erhöhung des Brotpreises auf Grund des Steigens der Mehlpreise seit Ende Juli d. J.

Es wird in dem Rundschreiben festgestellt, daß eine Erhöhung des Brotpreises auf Grund des Steigens der Getreide- und Mehlpreise seit Mitte Juli d. J. nicht berechtigt wäre. Nach der Umstellung der Preisbildung auf die Goldgrundlage (Rentenmark) enthielt der Brotpreis, wie die Mehrzahl der übrigen Preise, erhebliche Risikozuschläge für eine etwaige weitere Geldentwertung. Diese Zuschläge wurden nur langsam aufgegeben, und erst seit etwa Februar d. J. kann man von einem einigermaßen ausgeglichenen Brotpreis sprechen.

Die Preisverhältnisse auf dem Getreide- und Mehlmarkt zwischen damals und jetzt weisen nur geringe Unterschiede auf. Wie die Öffentlichkeit im Interesse der Stabilisierung des Brotpreises es in den vergangenen Mona-

Der Landkreis Breslau und das Eingemeindungsproblem.

In Nr. 389 der Schles. Zeitung sucht der städtische Eingemeindungsdezernent Stadtrat Dr. Fuchs den Nachweis zu führen, daß die zwischen der Stadt und dem Landkreis schwebenden Probleme nur durch die Zusammenziehung der Vororte und der Hauptstadt Breslau zu einer Einheitsgemeinde gelöst werden könnten. Hierbei wird die Stellung des Landkreises zu dieser Frage in ein falsches Licht gerückt, daß die Darstellung des Stadtrats Dr. Fuchs nicht unwidersprochen gelassen werden kann.

Der Kreis hat die Notwendigkeit, die bauliche Entwickelung der Stadt Breslau und ihrer Vororte in geordnete Bahnen zu lenken, weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart jemals verneint. Daher ist auch s. Zt. der Gedanke eines allgemeinen Ideenwettbewerbes zu Erlangung eines Generalbebauungsplanes von Breslau und Umgebung vom Kreise sofort freudig begrüßt worden; er hatte ja an seiner Aufstellung ein um so lebhafteres Interesse, als er auf dem — wiederholt zum Ausdruck gebrachten — Standpunkt stand, daß mit Hilfe dieses Generalbebauungsplanes ohne Eingemeindung die Ziele erreicht werden könnten, zu welchem die Stadt nur auf dem Wege der Eingemeindung gelangen zu können behauptet, im wesentlichen: die Entwickelung der städtischen Umgebung in großen Zügen auf Jahrzehnte hinaus hinsichtlich der Hauptverkehrsstraßen, der Gliederung von Wohn- und Industriebezirken und der wichtigsten Freiplätze festzulegen. Folgerichtig hat der Kreis zu den Kosten des Generalbebauungsplanes rund ein Drittel beigetragen, ferner darauf Bedacht genommen, daß die Ausarbeitung von Einzelbebauungsplänen vor Vollendung des Generalbebauungsplanes unterblieb, des weiteren sich damit einverstanden erklärt, daß zur Verhinderung der Durchkreuzung des Generalbebauungsplanes sämtliche Anträge auf Erteilung der bau- und gewerbepolizeilichen Genehmigung dem Stadterweiterungsamt zur Stellungsnahme vorgelegt wurden, endlich dafür gesorgt, daß die in Angriff genommene Neuaufstellung oder die zeitgemäße Umarbeitung von Bebauungsplänen im Benehmen mit der Stadt erfolgte.

Deutlicher als durch diese Maßnahmen konnte der Kreis nicht zum Ausdruck bringen, daß es sein Bestreben ist, sowohl seine eigenen Sonderinteressen wie die seiner Gemeinden hinter die Interessen der Allgemeinheit zurückzustellen. Und wie hat sich die Stadt demgegenüber verhalten? Sie hat den Generalbebauungsplan in ihren Geheimarchiven verschwinden lassen — der Kreis kennt seinen Inhalt auch heute nur oberflächlich — und arbeitet mit Nachdruck darauf hin, das gesamte vom Generalbebauungsplan erfaßte gewaltige Gebiet, das 61% des Steueraufkommens des Kreises aufbringt, und von welchem ohne Frage große Teile auch nach einem Menschenalter noch den gleichen rein landwirtschaftlichen und dörflichen Charakter haben werden wie heute mit dem jetzigen Stadtgebiete zu einer Einheitsgemeinde zu verschmelzen. Dank der Initiative des Regierungspräsidenten waren diese Bestrebungen vor einigen Monaten in Bahnen gelenkt worden, die geeignet waren, den Interessen aller Beteiligten gerecht zu werden, indem nämlich zwischen Stadt- und Landkreis eine Vereinbarung des Inhalts zustande kam, daß das Eingemeindungsproblem etappenweise in Angriff genommen und daß die Verhandlungen mit den Gemeinden nur unter Beteiligung der Kreisverwaltung geführt werden sollten.

Um diese Vereinbarung hat sich die Stadtverwaltung bedauerlicherweise nicht gekümmert. Der Kreis wurde nicht nur von den Eingemeindungsverhandlungen, die mit größter Intensität fortgeführt wurden, systematisch ausgeschaltet, die Verhandlungen wurden auch gerade dort mit besonderem Nachdruck geführt, wo der Kreis seinen schärfsten Widerstand angekündigt hatte, während mit den Gemeinden, die in jener Vereinbarung als die nächst interessierten bezeichnet wurden, heute noch keine Verhandlungen aufgenommen worden sind. **Ja, die Stadtverwaltung ging sogar soweit, daß sie Verhandlungen des Kreises mit einer seiner Gemeinden über die Lösung bestimmter wirtschaftlicher Fragen dadurch zu durchkreuzen suchte, daß sie in einem Schreiben an diese Gemeinde sich gegen diese Verhandlungen verwahrte!**

Und nun, nachdem der Kreis sich gegen dieses Vorgehen zur Wehr setzt, unternimmt es Herr Stadtrat Fuchs in dem oben bezeichneten Artikel, die Pläne und Leistungsfähigkeit des Kreises und seiner Gemeinden in der Oeffentlichkeit herabzusetzen (vergl. seine schon wiederholt in der Presse zitierte Rechnung Null + Null = Null). Er hält es hierbei für richtig, sich desgleichen überlegenen und belehrenden Tones zu bedienen, in dem er bisher die Verhandlungen mit den Gemeinden geführt hat.

Was den technischen Teil seiner Ausführungen betrifft, so ist festzustellen, daß er die Pläne des Kreises völlig mißverstanden hat. Zu keinem Zeitpunkt stand in Frage, den beim Wettbewerb für Groß Breslau angekauften Trabantenentwurf zur Ausführung zu bringen. Anläßlich der Aussprache im Kreishause am 31. Juli hat der Vortragende besonders betont, daß dieser Entwurf den praktischen Erfordernissen der Breslauer Stadterweiterung deshalb nicht gerecht werden konnte, weil die enge Umgrenzung des Wettbewerbgebietes den Trabantengedanken Fesseln anlegte. Mit dieser Feststellung werden sämtliche Angriffe von Dr. Fuchs auf den Trabantenplan, soweit der Landkreis Breslau in Frage kommt, gegenstandslos. Der Kreis hat es sich vielmehr zur Aufgabe gemacht, durch Aufstellung eines regionalen Planes sowohl für sein eignes Gebiet wie auch in gewissen Umfange für die Gebiete der benachbarten Kreise Neumarkt, Trebnitz und Oels die Belange dieser Hoheitsbezirke für die Zukunft zu ordnen. Naturgemäß bildet der Breslauer Generalbebauungsplan, dessen Grundgedanken naturgemäß weitgehend berücksichtigt werden sollen, einen Teil dieser Aufgabe. Der Trabantengedanke ist insoweit zur Anwendung gelangt, als der Stadt in voller Würdigung der von Stadtrat Fuchs statistisch belegten traurigen Wohnungsverhältnisse Breslaus seitens des Landkreises Gelände zu Wohnzwecken zur Verfügung gestellt werden wird. Wenn auch kleine zur Abrundung des Stadtbildes erforderliche Teile des Kreises zur Eingemeindung kommen sollen, so soll doch grundsätzlich gegenüber dem seitherigen Verfahren der Großstadterweiterung an der Selbständigkeit der neuen Siedlungsgebiete festgehalten werden. Diese Wohntrabanten werden an solchen Orten entstehen, die sich auf Grund ihrer besonderen Lage vorwiegend zur Ansiedlung eignen. Das gilt z. B. von Deutsch-Lissa und dem umgrenzenden Gebiet, das von jeher einen starken Anreiz für den Ausbau bot. Weniger dürften die von Herrn Stadtrat Fuchs als Trabanten benannten Städte Ohlau, Trebnitz, Oels in Frage kommen, weil diese — wenigstens z. Zt. und auf absehbare Zeit hinaus — des Haupterfordernisses der Trabantenstadt, nämlich der wirtschaftlichen Beziehungen seiner Bewohner zu dem großen Zentrum, ermangeln. Aber weder nach oben noch nach unten kann im übrigen die Entfernung dieser losgelösten Erweiterungskörper irgendwie normiert werden. Es ist durchaus denkbar, daß in Entfernungen von 30 — 50 km. Trabanten zur Entwickelung kommen können, daß aber andererseits auf Grund besonderer örtlicher Verhältnisse selbständige Kommunen auch unmittelbar vor den Toren der Stadt lebensfähig sind.

Stadtrat Dr. Fuchs hält jegliches „Dekretieren" in Stadterweiterungsangelegenheiten für abwegig. Er möchte alles der Entwicklung überlassen,

Von 1860 bis 1914 haben wir nun dieses Spiel der „Entwicklung" mit ansehen können, das zu einer Verelendung breiter Massen geführt hat. Es ist daher nicht recht zu verstehen, wie Stadtrat Dr. Fuchs noch immer dem Eingemeindungssystem das Wort redet, das trotz gewisser Verbesserungen die Menschen immer mehr und mehr entheimatet und zur unübersehbaren Riesenstadt mit all ihren verderblichen Folgen führt. Glücklicherweise bricht sich heute in den Kreisen aller Städtebauer die Erkenntnis Bahn, daß ohne Zwang das Großstadtproblem nicht zu lösen ist. Von der Lex Adickes bis zu der heute bereits möglichen Enteignung von Grundflächen und Siedlungsland im Weichbilde der Städte ist eine fortschreitende Entwicklung im Sinne des Zwanges zu Gunsten der Gesamtheit festzustellen. Das in Bearbeitung befindliche neue Städtebaugesetz wird die Wege in dieser Hinsicht noch weiter ebnen. Die Sorge des Stadtrates Dr. Fuchs, daß auf Grund der gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen der von ihm als Schlagwort bezeichnete Zweckverband nicht durchführbar sei, wird somit in nicht allzuferner Zeit behoben sein. Und wenn er aufstellt, daß für Groß-Berlin das Experiment des Zweckverbandes kläglich gescheitert sei, so sei ihm hier die Frage entgegengehalten, ob ihm bekannt ist, daß die früheren Gemeinden **Adlershof und Gatow** den Antrag **auf Ausgemeindung aus der Einheitsgemeinde Groß-Berlin gestellt haben**.

Was den finanziellen Lastenausgleich anbelangt, so wird dieser so erfolgen müssen, daß die Bevölkerung des Landkreises, insbesondere der Wohntrabanten entsprechend ihrer Kopfzahl zur Tragung der Lasten für höhere Schulen, für Aufgaben der Kunst und Wissenschaft und auf dem Gebiete des Wohlfahrtswesens herangezogen wird. Es ist nicht einzusehen, warum nicht in dieser Hinsicht eine Regelung gefunden werden soll, die den Interessen aller Beteiligten gerecht wird.

Der Kreis erkennt nicht mehr an, daß die Stadt Breslau ihr kommunales Hoheitsrecht über Teile des Landkreises erstrecken soll, die nur in lockerem Zusammenhang mit der Kernstadt stehen. Er vertritt den Standpunkt, daß alle billigen Belange der Stadt erfüllt werden können unter Beibehaltung der Selbständigkeit der besiedelten Gebiete. Zu einer engen Zusammenarbeit mit der Stadt in allen gemeinsamen Fragen ist der Kreis nach wie vor bereit, nie aber wird er seine Hand dazu bieten, sich den Lebensnerv zu zerschneiden, nur einer Verwaltungsform zu Liebe, die sich selbst überlebt hat.

---

ten ruhig hingenommen hat, daß der Brotpreis nicht im Verhältnis des Sinkens des Getreide-(Mehl-)preises alsbald herabgesetzt worden ist, so muß, wie in dem Erlaß weiter ausgeführt wird, nun verlangt werden, daß die Bäcker nicht einen geringen Preisaufschlag für Mehl alsbald benutzen, um höhere Preise für Brot zu erzielen. Es muß vielmehr gefordert werden, daß auch bei einem zeitweisen Anziehen der Getreide-(Mehl-)preise der Brotpreis gehalten wird. Nach Dafürhalten des Reichsernährungsministers darf auch ein höherer Roggenpreis je Tonne als der bisherige den jetzigen Preis für das Brot nicht alsbald ändern.

Kongresse und Versammlungen.

k. **Deutscher Krankenkassentag in München.** Auf dem Kongreß des Zweckverbandes der Krankenkassen Deutschlands wurde mitgeteilt, daß dem Verband 2628 Kassen mit 2,5 Millionen Versicherten angehören. Längere Erörterungen veranlaßte die Frage des Verhältnisses zwischen Ärzten und Krankenkassen. Ministerialdirektor Dr. Grieser-Berlin betonte, daß die Reichsregierung eine friedliche Lösung der bestehenden Gegensätze wünsche. In einer einstimmig angenommenen Entschließung kam zum Ausdruck, daß auch der Verband eine friedliche Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Kassen für unbedingt erforderlich halte, und daß alsbald an Stelle der bundesstaatlichen Gebührenordnung eine Reichsgebührenordnung für die Krankenkassen trete.

k. **Tagung der Kinderreichen.** Die Ortsgruppe des Reichsbundes der Kinderreichen veranstaltete in München eine Werbeversammlung, der auch Sozialminister Oswald beiwohnte. Der erste Referent, Universitätsprofessor Thomsen-Münster erörterte die Bedeutung der Kinderreichen für Staat und Volk. Die Zahl der kinderreichen Familien in einem Volk sei entscheidend für dessen Zukunft. Die deutsche Regierung müsse soweit gebracht werden, daß sie in den kinderreichen Familien ihren Volksschatz sieht. Zum Schluß wurde eine Entschließung im Sinne des Referats angenommen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Vermögensregelung des Hauses Hohenzollern.

Eine Denkschrift über die Vermögensauseinandersetzung zwischen dem preußischen Staat und dem vormals regierenden Königshause ist dem Preußischen Landtage zugegangen. Sie behandelt die Beschlagnahme, die Verwaltung des beschlagnahmten Vermögens und die Auseinandersetzungsverhandlungen, gibt eine Übersicht über die der Auseinandersetzung unterliegenden Vermögensmassen und bringt ein Rechtsgutachten über das vermögensrechtliche Verhältnis des Hauses Hohenzollern zum preußischen Staat.

Die preußische Verwaltungsreform einstweilen gescheitert?

Der preußische Landtagsausschuß für die Verwaltungsreform lehnte bei der Weiterberatung die Vereinigung der Regierungspräsidien am Amtssitz des Oberpräsidenten mit dessen Aufgaben und damit das Kernstück des Regierungsentwurfes ab. Minister Severing erklärte, er glaube nicht, daß nunmehr, nachdem die große Mehrheit sich gegen die Vorlage ausgesprochen habe, das Staatsministerium noch auf die Weiterberatung des Entwurfes Wert lege. Der Ausschuß beschloß trotzdem, die Vorlage weiter zu beraten.

Sedanfeier in München.

Die Ortsgruppe München der Bismarck-Jugend hatte am 10. September zu einer großen Gedenkfeier der Schlacht von Sedan eingeladen. Die Festrede hielt der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Fürst Otto von Bismarck. Zu den Zielen der deutschnationalen Politik führte der Redner aus: Durch die Annahme des Sachverständigengutachtens sei nur eine Etappe geschaffen worden. Nun aber heißt es, den Blick nach vorwärts richten. Keine deutsche Regierung hat es bislang gewagt, die Kriegsschuld zu widerrufen, bis zum 29. August d. J. Anschließend hielt Generaloberst Graf Bothmer eine Gedächtnisrede auf die alte Armee.

Frankreich.

× **Angeblicher Überschuß Frankreichs aus der Ruhrbesetzung.** Das Pariser Auswärtige Amt veröffentlicht in Beantwortung der Anfrage eines Parlamentariers eine Statistik über Einnahmen und Ausgaben im Ruhrgebiet während der Zeit vom 11. Januar 1923 bis 30. Juni 1924. Danach stände den Einnahmen für Frankreich und Belgien im Betrag von 1 936 500 000 Frank eine Ausgabe von 646 400 000 Frank gegenüber, so daß ein Überschuß von 1 290 100 000 Frank verbliebe. — Andere als offizielle Berechnungen kommen bekanntlich zu dem Schluß, daß nicht nur kein Überschuß, sondern ein erheblicher Fehlbetrag entstanden ist.

Aus In- und Ausland.

Budapest. Die Budapester Polizei hat nunmehr genaue Beweise dafür, daß sich auch der zweite Erzbergermörder, Tillessen, in Budapest aufhält. Seine Verhaftung soll bevorstehen.

Paris. Nach „Ere Nouvelle" wurde von der Regierung die Bildung einer Studienkommission beschlossen, die die juristischen Voraussetzungen für die Anerkennung der Sowietrepublik untersuchen soll.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 13. September 1924.

Sitzung der Brockauer Gemeindevertretung.

Auf Dienstag, den 16. September, nachmittags 4 Uhr, ist eine Sitzung der Gemeindevertretung im Sitzungssaal des Rathauses anberaumt, in welcher über die in der nachstehenden Tagesordnung verzeichneten Gegenstände beraten bezw. beschlossen werden soll.

Tagesordnung:

1. Wahl des Berufsschul-Vorstandes.
2. Wahl der Mieteinigungsamtsbeisitzer für 1925.
3. Bürgschaftsübernahme für Bau- und Sparverein.
4. Beihilfe für die Polizeibeamten zur Neu-Uniformierung.
5. Mitteilungen.
6. Verschiedenes.
7. Geheime Sitzung.

Sport am Sonntage.

S. C. „Sturm" Brockau.

Da am Sonntag ein repräsentatives Spiel A gegen B Liga in Breslau steigt, ist über Breslau und Vororte ab 12 Uhr Spielverbot verhängt. Es treffen sich in Benkwitz nur folgende Mannschaften:

9 Uhr Sturm 2. Jugend — Teutonia 2. Jugend
10 Uhr Sturm 1. Jugend — Askania 1. Jugend

im Verbandsspiel. Der Ausgang der Spiele ist ungewiß. Reicht es aber hier nicht zum Siege, dann gibt es für diese Serie wohl überhaupt nichts mehr zu hoffen. E L.

T. V. Friesen.

Sonntag, den 14. September spielen folgende Mannschaften:

Nachm. 2 Uhr: Friesen 1. Schüler — V. f. B.
„ 1/4 4 Uhr: Friesen 1. Mannschaft — Eichenlaub Liga.
Friesen 2. Mannschaft spielt in Lissa — M. T. V. Lissa 2.

W **[Wie wird das Wetter am Sonntag sein? Herbststimmung. — Frost und Schnee im hohen Nordwesten.]** Der Sturmwind heulte am Mittwoch in allen Tonarten, da ein tiefes Minimum (733 mm) nördlich von uns vorüberzog. Auf seiner Rückseite wird uns polare Luft zugeführt und die Temperatur sank so erheblich, daß am Donnerstag in der Frühe sehr niedrige Temperaturen (Magdeburg 6°C) zur Beobachtung gelangten. Zwar hatte die Abkühlung im NW eingesetzt, Island hatte Dienstag im nordwestlichen Teil 1 Grad Kälte (!), im Binnenland 0 Grad (!) und sonst 1 bis 2 Grad Wärme, während über Jan Mayen am 8. und 9. September bei 0 bis 1 Grad

Beilage zu Nr. 108 der „Brockauer Zeitung“.

Sonntag, den 14. September 1924.

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

7] [Nachdruck verboten.

Sydoniens Frage, in welchen Rennen seine Pferde am Start erscheinen würden, war die Veranlassung dazu.

Er gab Auskunft, erörterte alle Einzelheiten und sagte schließlich: „Es ist immer ein heißer Tag, solch Rennen, man ist vor tausend Möglichkeiten gestellt und sorgt sich um den Ausgang.“

„Ihre Farben werden schon siegen, Herr v. Düringen,“ sprach ihm Sydonie Mut zu.

„Man muß es wenigstens hoffen, Fräulein Sydonie. Und man hat Grund, auf eine Erfüllung der Hoffnungen zu warten, wenn die schönste Frau der Welt das Glück mit erhofft.“

Er sah sie lächelnd an und tauchte seinen Blick tief in ihre Augen, die sie voll zu ihm aufschlug.

„Fortuna ist oft wetterwendisch,“ sagte sie, „selbst die Schönheit fesselt sie nicht, ganz zu geschweigen, daß ich damit die Schönheit für mich in Anspruch nehmen wollte.“

„O, Sie sind bezaubernd schön, Sydonie, wie oft soll ich Ihnen das noch sagen?“

„Schmeichler,“ lachte sie und schlug neckend nach seiner Hand.

„Ich schmeichle nie, Sydonie“.

„Und doch liebe ich die Schmeichler Es ist so bezaubernd, sich Schmeicheleien sagen lassen zu können, selbst wenn sie nicht immer ganz korrekt sind.“

„Aber Sie brauchen keine Schmeichler, Sydonie.“

„Weshalb nicht? Es gibt auch Neider und Hasser. Die Nadelstiche, die sie zufügen, muß die wohltuende Salbe der glatten Schmeichelei heilen.“

„Wer könnte Sie hassen, Sydonie! Die Schönheit haßt man nie,“ sagte Heinz. Und nach einer Pause fügte er hinzu: „Der Neid?— Ja, Neider erweckt die Schönheit.“

Er rückte nach diesen Worten unmerklich näher zu Sydonie heran, als wenn er damit sagen wollte:

„Neidet mir mein Glück, aber ihr werdet es mir nie nehmen können; denn ich werde es mir schützen und verteidigen“.

Ja, in diesem Augenblick fühlte er den Mut und die Kraft in sich, sie gegen Welten zu verteidigen.— Er kannte Sydonie seit einem Kasinoball des letzten Winters. Von einem Schwarm von Verehrern umgeben, hatte sie ihn bald mit augenscheinlicher Auffälligkeit ausgezeichnet. Er gefiel ihr in seiner treuherzigen, stillen Art und in der Vornehmheit seines ganzen Auftretens. Nicht zuletzt war es sein guter alter Name, der sie zu ihm hinzog. Besser: der Reichtum, der Besitz, die mit diesem Namen ganz selbstverständlich verbunden sein mußten. Sie sahen sich oft, die zahlreichen Festlichkeiten der Hochsaison führten sie häufig zusammen. Heinz' Liebe steigerte sich bald zu einer flammenden, wilden Leidenschaft.

Im Februar verreiste Sydonie plötzlich. Von dritten erfuhr Heinz, daß sie sich angeblich an die Riviera begeben habe. Er ging in der Zeit ihrer Abwesenheit wie ein Kranker umher, zeigte für nichts Interesse und erwartete ihre Rückkehr mit einer heißen Sehnsucht. Sydonie hatte das richtige Mittel gewählt, um ihn ganz an sich zu fesseln. Diese Wochen der Trennung taten mehr, als Monate des Beisammenseins zu tun vermocht hätten.

Seit ein paar Tagen war sie zurück. Vorgestern hatte er ihr seinen Besuch gemacht und ihre Zusage erhalten, daß sie ihn in seinem Wagen nach Hoppegarten hinaus begleiten wolle. Vor Glück trunken war er heimgegangen und hatte den festen Entschluß gefaßt, die Entscheidung an diesem Tage in ihre Hand zu legen.—

Die Chaussee wand sich durch endlos scheinende Felder, deren grüne Saaten im Sonnengold lachten. Sydoniens dunkle Augen schweiften mit einem träumerischen Ausdruck über die Frühlingspracht. Das Gespräch stockte schon eine ganze Zeit.

„Das Landschaftsbild erinnert mich an meine Heimat,“ sagte Sydonie endlich, ihr träumerisches Auge Heinz mit einem vollen Blick zukehrend. „Ich muß an Posens Flachland denken und fühle mich in meine Kindheit versetzt.“

„Erzählen Sie mir bitte von Ihrer Heimat und von Ihrer Kindheit,“ bat Heinz.

Dieser Wunsch war natürlich. Das Mädchen, dem er heute noch sich zu verloben gedachte, das er seinem Vater als Tochter zuführen wollte, war ihm in bezug auf Familienverhältnisse kaum mehr, als eine Fremde. Er wußte außer ihrem Namen nur, daß sie verwaist sei und im Hause einer Tante, der Witwe eines Offiziers, als ständiger Gast weile.

„Gern“, sagte sie. „Aber Sie werden nicht viel Erfreuliches hören. Denn es sind düstere Bilder, die vor meiner Seele auftauchen, wenn ich an Heimat und Kindheit denke. Mein Vater besaß in der Provinz Posen ein großes Gut, das er nach seinem Abschied in verwahrlostem Zustande übernahm. Ein paar Jahre lang hielt er sich über Wasser. Dann kamen die Mißernten, die die Aufnahme einer neuen Hypothek nötig machten. Die Zinsen wurden nun fast unerschwinglich. Er kämpfte noch ein paar Jahre mit dem Mute der Verzweiflung und hoffte auf bessere Zeiten. Aber die kamen nicht. Die Subhastation war das Ende.“

Ein lauernder Blick flog nach dieser letzten Mitteilung zu ihrem Begleiter. Als sie in seinem Gesicht nichts sah, was auf Mißmut oder Enttäuschung schließen ließ, sprach sie weiter, nun schneller und fließender.

„Ich war damals zehn Jahre alt und verstand es kaum, warum wir die Heimat verlassen mußten. Die Mutter überlebte den Schlag nicht lange. Ihr leidender Zustand vermochte das Unglück nicht zu ertragen. Mein Vater übernahm auf großen Gütern Administratorstellen, blieb aber nirgends lange.

Er war an das Befehlen gewöhnt und konnte sich in die Stellung eines Untergebenen nicht finden. O, jenes Nomadenleben, es war entsetzlich! Ich teilte es mit meinem Vater bis zu meinem achtzehnten Jahre. Da zerrten auch ihn Gram und Sorge ins Grab. Er starb als ein Welt- und Menschenverächter, verbittert, mit allem zerfallen. Ich war eine Waise geworden. Nur die Güte meiner Tante bewahrte mich vor Not und Elend. Denn mein Vater hatte mir nichts hinterlassen als seinen guten Namen.

Sie schwieg. Wieder ging der lauernde, flackernde Blick zu Heinz. In dieser Sekunde hing ihr Geschick an einem Faden. Nun wußte er, daß sie außer ihrer Schönheit nichts besaß. Und das sollte er wissen, ehe sie sich ihm zu eigen gab. Erfahren mußte er es auf alle Fälle. Darum lieber jetzt, als später. Schließlich wäre er enttäuscht gewesen, wenn sie ihm ihre Verhältnisse erst nach einem Verlöbnis — das sie für die nächsten Stunden mit einer felsenfesten Gewißheit erwartete — enthüllt hätte. Er hätte zurücktreten, es hätte ihn gereuen können. Wollte er aber nur sie, nur ihre Schönheit, nichts, gar nichts weiter, so war es jetzt die gelegenste Zeit, ihm klaren Wein einzuschenken. O, wenn er nun trotz dieses Bekenntnisses glücklich lächelte, wußte sie, daß er nur sie begehrte. Dann hatte sie gewonnen Spiel und konnte der Zukunft ruhig entgegenblicken.

Und sie sah, was sie sehen wollte. Ruhig und heiter, ohne einen Zug der Enttäuschung schaute er sie an. Sein ehrliches Gesicht zeigte nur aufrichtige Genugtuung über ihr offenes Bekenntnis. Die feine Politik ihres Schachzuges entging ihm.

„Der gute Name wiegt alles auf,“ sagte er. „Der Mensch ist mit all seinem Besitz den Schlägen des Schicksals unterworfen. Seine Tücke kann ihn zum Bettler machen. Aber der gute Name ist wie ein unverletzlicher Edelstein; er ist den gewaltsamen Einflüssen einer dunklen Macht entrückt und thront unantastbar über ihnen. Nur der Mensch selbst kann zu dieser dunklen Macht werden und seinen Edelstein in den Schmutz ziehen. Ihnen, Sydonie, mußte das Schicksal noch mehr lassen, als nur den guten Namen. Er konnte Ihnen auch die Zaubergewalt der Schönheit nicht rauben, die eine wundersame Fee Ihnen schenkte.“

Ein triumphierender Blick leuchtete blitzschnell in Sydoniens Augen auf. Nun sah sie klar. Sie hatte in seiner Seele gelesen wie in einem aufgeschlagenen Buch.

Schon plauderte sie ruhig und angeregt weiter.

„Ich kannte bis zum Tode meines Vaters nichts weiter vom Leben, als die Einsamkeit. Mit Entsetzen erinnere ich mich noch der grausigen Tage meines Lebens auf dem Lande. Nichts bot mir Zerstreuung, nichts half über die nervenzerrüttende, graue Langeweile hinweg. Keine heitere Geselligkeit, kein einziges Ballfest, kein Konzert, kein Theater lernte ich bis zu meinem achtzehnten Lebensjahre kennen. O, ich muß das alles haben, ich bin mit meinem ganzen Sein davon abhängig, wie die Blume vom Lichtstrahl. Eine neue Welt, von der ich so lange nur geträumt, nach der ich mich gesehnt hatte, erschloß sich mir, als ich nach Berlin in das Haus meiner Tante kam. Ich lebte auf nach all dem düstren Grau und wußte jetzt erst, daß es eine Welt voll Glanz und Freude gibt.“

„Ich kann sie nur bedauern,“ sagte Heinz, als Sydonie tiefaufatmend schwieg, „daß Sie das alles ertragen mußten. Ich bin auch ein Landkind und verlebte eine — eine — — glückliche Jugend. Aber dennoch sehne ich mich nicht danach, auf dem Lande zu leben.“

Sydonie nickte ihm lebhaft zu. Sie sah sehr zufrieden aus. „Sehen Sie, Herr von Düringen, wir haben gleiche Sympathien, wir huldigen gleichen Ansichten. Ich möchte fast behaupten, daß eine Seelenverwandschaft zwischen uns besteht.“

Sie lachte, als sie das letzte sagte und warf einen heißen, leidenschaftlichen Blick in sein Gesicht.

Sie fuhren schon seitwärts von der Chaussee ab in das Gelände des Rennplatzes hinein.

Heinz beugte sich dicht zu ihrem Ohr hernieder und flüsterte aufgeregt: „Ich wünsche noch mehr, Sydonie — — — wenn wir heimfahren — — darf ich Ihnen dann meine Wünsche sagen?“

Sie antwortete nicht, aber ihre Augen leuchteten zustimmend und glückverheißend.

Das Rennen war gut besucht. Die Tribünen zeigten kein leeres Plätzchen, Kopf an Kopf gedrängt saß die erwartungsvolle Menge. Am Totalisator rollten die Gold- und Silberstücke. Sehr lebhaft ging es auf dem Sattelplatz zu. Das Hauptkontingent stellten hier Offiziere in Uniform und Zivil, zwischendurch standenlebhaft gestikulierende Sportsmen. Hin und wieder sah man das glattrasierte Gesicht eines Trainers und den bunten Drell eines sich schnell durch die Menge schiebenden Jockeis.

Heinz stand mit verschiedenen Kameraden in einer angeregten Unterhaltung, in welcher die Chancen von „Miß Nelly“ und „Glück auf“ einer eingehenden Besprechung unterzogen wurden. Man prophezeite ihm für „Glück auf“ einen glatten Sieg, neigte aber in bezug auf „Miß Nelly“ zu Befürchtungen.

Heinz hörte kaum mit halbem Ohr zu, kaute nervös an seinem Schnurrbart und sah alle Augenblicke zur Tribüne rechts vom Pavillon hinüber, wo Sydonie in der ersten Reihe Platz genommen hatte. Ihm wäre es ja schließlich ganz gleichgültig gewesen, ob „Miß Nelly“ versagte oder „Glück auf“, oder ob beide geschlagen wurden, wenn nur die 6000 Mark nicht so unangenehm gemahnt hätten einen Sieg zu erhoffen.

Eben ritt der Jockei „Miß Nelly“ zur Wage. Sie tänzelte unruhig, als sie in die Nähe Heinz' kam und warf den Kopf auf.

Man kritisierte und musterte.

Heinz trat ein paar Schritte vor und ließ den Jockei halten.

„Miß Nelly“ ist nicht die alte,“ sagte er besorgt und klopfte dem Tiere den schönen Hals. „Sie wird ausbrechen.“

Der Jockei lachte. „Herr Leutnant, dazu kommt's nicht, sie wird brillant laufen,“ meinte er, als er, dem Tiere die Flanken klopfend und streichelnd, weiterritt. — —

Die Glocke am Start ertönte. — Das Feld kam in einer Linie hervorgebraust. Nach einigen Sekunden übernahm „Miß Nelly“ mit einer guten Länge Vorsprung die Führung und ließ nach einigen weiteren Sekunden die übrigen fünf Pferde des Feldes weit zurück.

In atemloser Spannung verfolgte die tausendköpfige Menge das Schauspiel und spendete der glänzenden Leistung „Miß Nelly“ bewundernde Zurufe.

Hinter der dritten Hürde versagte sie aber plötzlich. Der Sprung war noch mit graziöser Leichtigkeit erfolgt, dann fiel sie merklich ab und war nach wenigen Augenblicken überholt.

Heinz ließ seinen Feldstecher mit einem leisen Fluch sinken, nahm das Glas noch ein paarmal flüchtig vor die Augen und sah, daß der Jockei bereits abgestiegen war und das stark hinkende Tier am Ziegel führte. —

Er vernahm nichts von dem brausenden Jubelruf, als das erste Pferd durchs Ziel ging, sondern eilte davon, um sich nach dem Schicksal „Miß Nellys“ zu erkundigen.

„Eine starke Sehnenzerrung,“ meinte der untersuchende Roßarzt, „für den grünen Rasen total unbrauchbar geworden.“

Das waren wieder 4000 Mark, die zu den 6000 kamen. Die Sache begann sich nach oben abzurunden! Heinz lächelte spöttisch und knirschte dann ingrimmig mit den Zähnen. Wenn nun „Glück auf“ die Scharte nicht auswetzte, stand es böse um ihn.

Sydonie bedauerte den Mißerfolg mit lebhaften Worten und sprach ihm Mut zu.

Er lächelte trübe. „Ein Unglück kommt selten allein,“ sagte er. „Man soll zwar keine Regel ohne Ausnahme gelten lassen, aber ich bin mißtrauisch geworden.“

„Hoffen Sie!“

Und es war ihm, als wenn aus ihren Augen ein Strom von Hoffnung auf ihn überginge. Nun, wenn's fehlschlug, so war's noch nicht das größte Unglück.

Er sah sie mit einem Male ganz lustig an und nickte ihr lachend zu, ehe er ging.

„Ein Rennen gewinnen wir heute auf alle Fälle,“ murmelte er, als er den Sattelplatz erreichte. „Und der Preis heißt Sydonie.“ —

„Glück auf“ ein graziöser, schlanker Fuchswallach, hatte in dem nächsten, mit dem Staatspreis dotierten Rennen einen schweren Stand. Der heißeste Kampf entwickelte sich kurz vor dem Ziel. Als der Fuchs dann aber seine Konkurrenten mit einer guten Länge schlug, brauste ein endloser Jubel über den Platz.

Heinz konnte an das große Glück im ersten Augenblick gar nicht glauben. Ein Schwindel erfaßte ihn, als er an den Preis von 30000 Mark, dachte. — 30 000 Mark!! Davon ließ seine Lappalie sich ja fünfmal bezahlen, wenn man den Verlust von „Miß Nelly“ nicht in Betracht zog!

Glück, Glück, Glück!!

Fortwährend flog ihm das eine Wort durch den Sinn. Und das größte Glück wartete seiner noch. O, es gab keinen Glücklicheren unter der Sonne, als ihn. — —

Sydonie kam ihm schon entgegen. Und als er vor ihr stand, als er mit hochklopfendem Herzen ihre Hand preßte, nachdem sie ihm ihren Glückwunsch ausgesprochen hatte, fühlte er sich versucht, sie in seine Arme zu schließen.

„Wollen wir den Verlauf der weiteren Rennen abwarten?“ fragte er.

Sie schüttelte nur den Kopf und sah ihn mit glänzenden Augen an.

Heinz bat um ein wenig Geduld. Der Bursche wurde mit einigen Weisungen und einem Taler entlassen. Trainer und Jockei versprach er ein paar Tausend Mark. Um den Hals hätte er beiden fallen können, so überglücklich war er.

Als alles erledigt, „Glück auf“ zu guter Letzt noch mit Schmeichel- und Koseworten überhäuft, getätschelt und geklopft worden war, schritten Heinz und Sydonie dem Wagen zu.

Der Groom bekam auch seinen Taler und wurde zur Bahn geschickt.

Nun waren sie beide allein. — —

Ueber den Feldern lag goldener Sonnenschein, einzelne Lerchen stiegen jubilierend aus den Ackerfurchen auf, als sie der Chaussee langsam zufuhren. Alles noch so wie vor zwei Stunden. Und doch anders. Heinz deuchte das Sonnenlicht goldiger denn je, und der Gesang der Lerchen erschien ihm wie das Jauchzen seines Herzens. Nun, da auch die bange, graue Sorge von ihm gewichen war, hätte er mit ihnen um die Wette jubeln mögen.

Sydonie saß stumm, erwartungsvoll. Nur ab und zu streifte sie Heinz' Gesicht mit einem fragenden Blick ihrer dunklen Augen. Nun würde er reden, gleich — bald. Dann stand sie am Ziele ihrer Wünsche, dann erschloß sich ihr an seiner Seite ein goldiges, glückschimmerndes Land des Glanzes und des Genusses. Dann konnte sie die Stelle einnehmen, die ihrer Schönheit und ihrem Herkommen von Rechts wegen gebührte. Dann kam sie hinaus aus dem abhängigen Verhältnis, in das die Not sie gezwängt, war nicht länger auf die Wohltätigkeit einer Verwandten, die selbst nichts besaß, angewiesen. Der Reichtum ihres Gatten — es war ja ganz selbstverständlich, daß Heinz als der einzige Sohn eines begüterten Vaters über große Reichtümer verfügte — würde ihr allen Luxus ermöglichen. Sie würde Triumphe über Triumphe feiern und die beneidete Frau des schönen, ritterlichen Mannes sein . . . . — — — —

Und als sie so sann und träumte, tönte seine Stimme an ihr Ohr.

„Sydonie, ich habe viel Glück heute gehabt, aber das größte erwarte ich noch. Es dünkt mich fast vermessen, meine Hand danach auszustrecken, um es zu pflücken. Doch ich vermag nicht länger danach zu hungern. Willst du mir das Glück geben, Sydonie?“

Sie fuhren gerade durch ein kleines Gehölz. Niemand war weit und breit zu erblicken. Nur die lachenden Sonnenstrahlen tanzten bei seiner Frage wie Glückskinder durch die knospenden Zweige der am Wege stehenden Zitterpappeln und Eichen.

(Fortsetzung folgt.)

Schweizerflug des „Z. R. 3".

Amerikafahrt nicht vor dem 15. Oktober.

Friedrichshafen, 11. September.

Die infolge des Unwetters in den letzten Tagen eingestellten Probefahrten des „Z. R. 3" sind wieder aufgenommen, und zwar ist das Luftschiff zu der längst geplanten Fahrt nach der Schweiz aufgestiegen. Auf Grund der vorliegenden Wetternachrichten ist bestimmt damit zu rechnen, daß das Luftschiff seine Amerikafahrt keinesfalls vor Mitte Oktober antritt.

Unwetterkatastrophen im ganzen Reich.

Sturmschäden und Überschwemmungen.

In den letzten Tagen wütete in fast allen Teilen des Reiches ein schwerer Orkan, der vielfach als ausgesprochener Wirbelsturm auftrat und nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen ganz gewaltigen Schaden anrichtete.

In Stettin stürzte unter dem Druck des orkanartigen Wirbelsturmes das Dach der Meßhalle in einer Länge von etwa 25 Meter ein; ferner wurden etwa 200 Telephonleitungen zerstört.

Im Kinzigtal richtete eine Windhose in der Zeit von nur etwa drei Minuten unübersehbaren Schaden an. Besonders hart wurde die Kreispflegeanstalt in Fußbach mitgenommen. Die neuerrichtete Giebelwand in Höhe von 7 Meter wurde glatt weggefegt, die anderen Wände zum Teil eingedrückt. Bei sämtlichen Gebäuden der Anstalt wurden die Kamine herausgerissen und die Dächer abgedeckt. Durch herabfallende Ziegelsteine und Äste wurden elf männliche und vier weibliche Insassen der Anstalt zum Teil schwer verletzt.

Der Ort Reichenbach wurde ebenfalls sehr schwer heimgesucht. Eine größere Anzahl von Häusern wurde vollständig zerstört. — In der Umgegend von Haßbach in der Nähe von Zell wurde auf freiem Felde eine Frau getötet und eine zweite sowie mehrere Kinder schwer verletzt.

Auf dem Bodensee mußte infolge des hohen Wellenganges ein Teil des Dampferverkehrs stillgelegt werden.

An der schleswigschen Westküste gab es infolge des Unwetters eine Sturmflut. — In Husum hat der Wasserstand bereits 5 Meter überschritten. Auf der Insel Sylt hat der Sturm Überschwemmungen von Strand und Wiesen zur Folge gehabt. — Auch im Kanal war der Seegang ungewöhnlich hoch; dabei ist ein französisches Fischerboot gesunken, vier Mann der Besatzung sind ertrunken.

Durch diese Unwetterschäden sind namentlich auf dem flachen Lande Tausende in große Not gekommen, und es wird Aufgabe der Landesregierungen sein, durch großzügige Hilfsaktionen diese unverschuldete Not der Bevölkerung zu lindern.

Unsere leidende Schuljugend.

Eine erschütternde Statistik.

Dem Preußischen Landtag wurde eine Denkschrift über den Gesundheitszustand und die Gesundheitspflege der Schuljugend im Jahre 1923 durch den Minister für Volkswohlfahrt zugestellt. Sie ist durch zwei schwere Entbehrungsperioden durchgegangen: durch die Mangelperiode 1917-1919 und die Teuerungszeit 1922. Es muß festgestellt werden, daß es nach den Berichten viele Kinder gibt, die nicht wissen, was Fleisch ist, und die erst bei Aufnahme in ein Erholungsheim wieder lernen müssen, sich richtig zu ernähren. Die Jugend muß sich heute noch oft von Kartoffeln, Rüben, Kaffee-Ersatz und minderwertigem Brot nähren. 40 % sämtlicher Schulkinder in zahlreichen Städten und Industrieorten sind ärztlich als unterernährt bezeichnet worden. Aber die Zahl steigt in manchen Orten auf 90 %. Die Zahl der schulpflichtigen sechs- bis siebenjährigen Kinder, die wegen Blutarmut, Unterernährung und Körperschwäche vom Schulbesuch zurückgestellt werden mußten, ist auf 10 % gestiegen. Als Abhilfsmittel nennt die Denkschrift Unterbringung der Kinder auf dem Lande und Quäkerspeisung, die sehr viel Gutes gestiftet habe.

Die Verantwortlichkeit für den Krieg.

Erklärung der deutschen Archivare.

Der in Münster tagende 16. Deutsche Archivartag hat eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

Die versammelten staatlichen Archivare erheben vor den französischen Kollegen und der ganzen Welt feierlich Einspruch gegen die Behauptung, daß Deutschland und seine Verbündeten die Urheber des Weltkrieges seien. 40 Jahre lang hat Frankreich gelehrt, daß verantwortlich für einen Krieg nicht der ist, der ihn erklärt, sondern der ihn unvermeidbar macht. Wenn man aber die beweiskräftigen Veröffentlichungen aus den deutschen, österreichischen und russischen Archiven unterdrückt, wenn man die Öffnung der französischen und englischen Archive hartnäckig verweigert, so erblicken wir darin den deutlichsten Beleg dafür, daß man die restlose Feststellung der wirklichen Zusammenhänge fürchtet.

Die Archivare fordern schließlich ihre französischen Kollegen und diejenigen in anderen Ländern auf, für unparteiische Erforschung der Wahrheit einzutreten.

Von der Zeitung und — wie sie gelesen wird.

Von Paul Frenzel-Meißen.

Die Welt von heute ist absonderlich. Sobald sie über irgendeine Preiserhöhung im Wirtschaftsleben genug geeifert hat, kauft sie vom Teuren das Teuerste. Nur eine einzige Teuerung geht nicht diesen Weg der Selbstverständlichkeit, das ist der Preisaufschlag des Stückchens Kultur, das man die Zeitung nennt. „Ist es nicht eine Schande, daß solch ein Fetzen Papier so teuer ist? Und was steht Lesenswertes darin? Ich finde weder eine Politik, die mir zusagt, noch Unterhaltungsstoff, der mich befriedigt, noch Sensation" —, so sagt der eine. „Ich lese überhaupt nichts mehr," versichert der andre. „Dieses Geschwätz vom Tage interessiert mich nicht, und die Hälfte ist ja doch gelogen," schimpft der dritte. Und doch lesen sie alle! Mit einem Heißhunger, wie ihn die allgemeine Not bedingt. Mit einer Neugierde und einem Wissensdrang, der für die große Notwendigkeit der Tagespresse Bände spricht. Wie mancher vergißt im Angesicht seines Leibblattes Essen und Trinken und Schlafen und stürzt sich mit einer wahren Gier auf das „Neueste". Im Hause wartet alles fieberhaft auf die Zeitungsfrau. Freust du dich auf dem Wege in die Kneipe — vorausgesetzt, daß du noch Geld hast — auf deine Zeitung, du kannst sicher sein, im Augenblick liest sie ein anderer, und zwar stundenlang mit behäbigster Gemütlichkeit. Lesen ist eine Kunst, auch das Zeitungslesen. Und jeder liest auf seine Art. Betrachten wir die Frau. Sie liest bestimmt das Feuilleton, die Geschichte unterm Strich, oft stehenden Fußes, weil eine vielsagende Neugierde lockt, und sie liest mit Andacht, mit Eifer, mit Genuß. Zwischendurch überfliegt sie auch noch das andre. Auch müssen die Frauen und natürlich auch die Kinder wissen, wie die Waren stehen. Sie bedürfen dieser Kenntnis, auch wenn sie Laden spielen, damit die Preise dementsprechend sind. Wenn Ferien sind, suchen sie den Wetterbericht. Ein kleines Kind beim Zeitungslesen zu betrachten, ist eine Studie für sich.

Und der Mann? Es gibt wenige, die ihre Zeitung nicht gewissenhaft studieren. Auch wenn sie nur geliehen ist und der andere das Abonnement bezahlt. In der Elektrischen, in der Eisenbahn spielt die Zeitung eine große Rolle. Die innerste Zufriedenheit mit dem Urteil der Presse verrät sich im Blick und in den Gebärden. Das Miterleben des Stoffes läßt den Leser alle Welt vergessen. Das kann zur Katastrophe führen, wenn jemand seine Zeitung mitten auf der Straße studiert. Mit ausländischen Zeitungen wird oft Bildung markiert. Manche meinen, daß der Besitz genügt, das Verstehen des Textes spiele eine geringere Rolle.

Und die Anzeigen? Wenn nur jeder es verstünde, hier seinen Hunger nach Sensation, seinen Durst nach Erleben zu stillen, an diesem Born der Vielseitigkeit! Die kleinen Anzeigen, die Miet- und Stellengesuche, die Verkäufe und Benachrichtigungen, sie leuchten in die Sorgen und in das Elend des Tages hinein und raunen uns Geschichten zu, die viel Lebensweisheit bergen. Aus all den Einzelbildern formt sich dann mit den großen Anzeigen ein Monumentalfilm, der uns das buntschillernde Leben mit all seinen Möglichkeiten darbietet.

Wozu diese Plauderei? — Ich will dir deine Zeitung wert und teuer machen. Ich will, daß der Betrag, den du für deine Zeitung, für die Befriedigung deines geistigen Hungers aufwendest, auch Gegenwert gibt. Deshalb rate ich dir: lies die Zeitung ganz und lies auch die Anzeigen, die Reklamen! Wenn du dein Blatt nur überfliegst, wirst du manches übersehen, was du wissen müßtest. Auch das Zeitungslesen ist eine Kunst! Wer die im wahren Sinne übt, wird in wenigen Wochen fühlen, daß er für die Erweiterung und Vertiefung seiner geistigen Interessen wahrlich nicht zu viel geopfert hat.

Mixer — stud. med. — „Lausejunge".

Ein neuzeitliches Sittenbild.

s. **Berlin**, im September.

Gewerbegericht. Als Kläger erscheint ein sympathischer junger Mann im Sportanzug. Er ist „Barmixer", der Mann, der in der Nachtbar die Getränke mischt. Da er es selbst sagt, muß es wohl wahr sein. Man hätte ihn dem Aussehen nach eher für einen „Kopfarbeiter", der nebenher Sport treibt, gehalten. Der Wirt der Bar hat ihn eines Tages fristlos entlassen und der Kläger hält diese Entlassung für nicht gerechtfertigt. Warum er denn entlassen worden sei, fragt der Vorsitzende. Ach, eine dumme Geschichte! Eines Abends, zu stark vorgerückter Stunde, sei ein bereits halb besoffener Mann, Typus Schieber, in die Bar gekommen, habe im Befehlston ein Glas Likör bestellt und habe dann, da er sich nicht prompt genug bedient glaubte, ihn, den Kläger, einen Lümmel, Lausejungen und Hungerleider genannt. Da er nun der Ansicht sei, daß sich derartige Beleidigungen kein Mensch, nicht einmal ein Barmixer bieten zu lassen brauche, sei er einfach um den Bartisch herumgegangen und habe dem Manne in aller Ordnung ein paar Ohrfeigen gegeben. Der Wirt habe das jedoch als „Geschäftsschädigung" angesehen — daher die Entlassung.

Hier unterbricht der besagte Wirt mit den Worten: „Der Herr Doktor . . ." — „Einen Augenblick . . . Was für ein Doktor?" fragt der Vorsitzende. — „Ach," sagt der Kläger ein wenig verlegen, „damit meint er mich. Ich studiere nämlich Medizin und muß, da ich niemand habe, der mich unterstützen könnte, mir das Geld für das Studium durch meine abendliche Tätigkeit als Mixer verdienen." Im Gerichtszimmer ist es still geworden, so still, daß man eine Stecknadel zur Erde fallen hören könnte. Nach einer Pause, einer Hochachtungspause, sagt der Vorsitzende leise und mit einem warmen Unterton in der Stimme zu dem Beklagten: „Ein rechtlicher Einwand gegen die fristlose Entlassung besteht nicht, aber wollen Sie sich nicht einigen?" Die Einigung kommt zustande: der Kläger erhält die Hälfte der eingeklagten Forderung. „Er ist ja sonst ein sehr anständiger, vornehmer Mensch," bezeugt mit einem gewissen Wohlwollen der Barwirt.

Die Verhandlung ist zu Ende. Der Richter tritt an den Kläger heran und fragt freundlich: „Haben Sie jetzt wieder eine Stellung?" — „Jawohl, ich danke sehr!" erwidert der sehr anständige, vornehme Mensch und verläßt mit einer tadellosen Verbeugung den Gerichtssaal.

Der Mord aus Neugier.

Nachwort zu einem unerhörten Verbrechen.

Das Gericht in Chikago hat die Millionärssöhne Richard Loeb und Nathan Leopold, Jünglinge von 18 und 19 Jahren, die den 14jährigen Sohn des Millionärs Frank entführt und unter qualvollen Martern ermordet hatten, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. „Auf Todesstrafe," so heißt es in der Urteilsbegründung, „wurde deshalb nicht erkannt, weil die Verbrecher anormal veranlagt und minderjährig sind, und weil im Staate Illinois bisher noch niemals ein Todesurteil gegen Minderjährige ergangen ist." Ob solche Begründung stichhaltig und logisch ist, kann dahingestellt bleiben, und Richter Cavelry, der das Urteil gesprochen hat, wird sich in acht nehmen müssen, denn die bis zur Siedehitze erregte Volksmenge, die am Tage des Gerichts wie ein Meer um den Justizpalast wogte, hat den beiden Mordbuben und dem Hüter der Gerechtigkeit selbst mit dem Strafvollzug des weit strengeren Richters Lynch gedroht, falls die Millionärsjungen mit dem Leben davonkommen sollten.

Doch diese äußeren Geschehnisse und alle Spannungen, Rabulistereien, Kniffe und Höhepunkte des Mordprozesses, der länger als einen Monat dauerte, sind beinahe bedeutungslos gegenüber der Frage: Warum ist dieser Mord, dieses entsetzliche Verbrechen, das in den Gerichtschroniken der neueren Zeit geradezu einzig dasteht, begangen worden? Loeb und Leopold hatten nach der Entführung des Knaben Frank von dem Vater des Kindes ein Lösegeld von einigen tausend Dollar verlangt. Man hätte also vielleicht annehmen können, daß in dieser Sucht nach dem Golde das Motiv der Tat zu suchen sei. Aber das erscheint beinahe lächerlich. Denn abgesehen davon, daß der Vater Frank eine noch weit größere als die von ihm verlangte Summe für die Auslösung seines Kindes gezahlt hätte, und daß die Mordgesellen die Beibringung des Lösegeldes gar nicht erst abgewartet, sondern ihr Opfer bald nach der Entführung ermordet haben, waren die paar Papierscheine, die das Lösegeld darstellen sollten, für sie nicht mehr als ein Pappenstiel, das Taschengeld für zwei oder drei vergnügte Stunden, eine Kleinigkeit, die kaum des Aufhebens wert ist und die man geringschätzig mit Daumen und Zeigefinger wegschnippt. Die beiden Jungen lebten in goldenem Überfluß, wühlten im Gelde, konnten sich alles, aber auch alles leisten, was das Leben an Freuden und an Sensationen bietet, und waren von dem Luxus, der sie umgab, trotz ihrer jungen Jahre bis zum Ekel übersättigt. Und solche Menschen sollten um schnöden Geldes willen gemordet haben? Das hat man ihnen auch nicht einen Augenblick lang geglaubt, haben sie selbst nicht einen Augenblick lang geglaubt.

Aber warum? warum? Raubmord, Lustmord, Mord aus Rache — alles war von vornherein auszuschalten, und es tauchte erst verschleiert, dann immer klarer, immer deutlicher ein Mordmotiv auf, das in den Annalen der Kapitalverbrechen nicht seinesgleichen haben dürfte: der Mord aus Neugier, der Mord sozusagen als wissenschaftliches Experiment. Loeb und Leopold hatten alle Lüste des Lebens, die man sich mit Dollars erkaufen kann, ausgekostet, und da ihnen das Leben, wie sie es auffaßten, nichts Interessantes mehr bieten konnte, wollten sie es mit den Sensationen des Todes versuchen. Sie wollten sehen, wie einer röchelt und stöhnt und wimmert, wenn er durch Schläge auf den Kopf betäubt wird, sie wollten sehen, wie einer zuckt und leidet, wenn man ihm die Kehle zuschnürt, sie wollten sehen, wie einer stirbt, wenn man ihn langsam zu Tode quält. Und dann wollten sie noch sehen, wie die Morduntersuchung eingeleitet wird, wie die auf falsche Fährte gelockte Polizei im Dunkeln tappt, wie ein Unschuldiger angeklagt und — o höchste Lust! — vielleicht gar hingerichtet wird. Diese perverse Mordgier wollten die jungen Millionärssöhne, denen eine ungewöhnliche Intelligenz und Bildung nachgerühmt wird, bis zur Neige durchkosten, und ganz im Geiste dieser Rolle von „Mordexperimentierern" traten sie auch vor Gericht auf.

Man „macht" jetzt viel in „Psychoanalyse", sucht in allem Menschlichen die seelischen Untergründe freizulegen und aufzuhellen, und spricht auch in Laienkreisen von dem Wiener Gelehrten Freud, der sich um diese Aufhellung der im Unterbewußtsein des Menschen schlummernden geheimen Triebkräfte bemüht, wie von einem lieben guten Bekannten. Man sollte das aber doch lieber den Gelehrten, die darum wissen, überlassen und nicht so viel psychologisch deuteln und „werten", wenn ein sensationelles Verbrechen begangen wird. Ein gemeiner Mord bleibt, sofern der Mörder nicht unzurechnungsfähig ist, ein gemeiner Mord, selbst wenn man noch so sehr daran herumtüftelt und nach Beweggründen sucht, die im Metaphysischen liegen. S.

Nah und Fern.

○ **Eröffnung der Gastwirtsmesse.** In Berlin wurde die 12. Allgemeine Deutsche Gastwirtsmesse in der „Neuen Welt" (Hasenheide) eröffnet. Wir hören, daß sie genau wie ihre Vorgängerinnen sehr gut beschickt ist und sich wirklich fertig präsentiert.

○ **Ein Zopfabschneider bei der Arbeit.** Auf einem Spielplatz in Berlin drängte sich ein Mann an eine Gruppe Mädchen heran und schnitt einem von ihnen den Zopf ab. Das Kind bemerkte den Schaden erst, als der Täter schon verschwunden war.

○ **Unwetterkatastrophen.** Ein verheerendes Unwetter suchte die Umgebung von Lahr heim. Von Südwesten nach Nordosten zog in mäßiger Breite ein Orkan über das Land und richtete u. a. auch in den Waldungen schweren Schaden an. In Grafenhausen wurden zahlreiche Dächer abgedeckt, in Kippenheim eine große massive Halle mit Mehlvorräten vernichtet. Zahlreiche Telephonstangen wurden umgelegt und etwa 600 Bäume entwurzelt. — Ein starkes Gewitter zog über Seeland, das ungeheuren Schaden angerichtet hat. Hagelkörner, so groß wie Wallnüsse, schlugen in das Krankenhaus von Vordingsburg ein. Es wurden dreitausend bis viertausend Scheiben zerbrochen. Gleichzeitig entstand ein Wirbelwind, der Dächer und Giebel von den Häusern fegte.

○ **Der Mörder des Belgiers Graff entflohen.** Aus dem Stettiner Gerichtsgefängnis sind vier Gefangene entwichen, darunter der im Graff-Prozeß wegen des Mordes an einem Belgier zum Tode verurteilte Schupobeamte Kaws. Einer der Entflohenen konnte bereits wieder gefaßt werden. Kaws befindet sich noch auf freiem Fuß.

○ **Ein französisches Fluggeschwader vernichtet.** Wie erst jetzt bekannt wird, sind kürzlich auf dem französischen Flugplatz Lachen-Speyerdorf drei französische Flugzeuge abgestürzt. Eines davon stürzte auf die große Flugzeughalle, die in Brand geriet und völlig niederbrannte. Die darin befindlichen Flugzeuge wurden zerstört.

○ **Hochofenexplosion in Bochum.** Der Bochumer Verein hat die seinerzeit stillgelegten Hochöfen wieder in Gang gesetzt. Dabei entstand an einem der Hochöfen eine Explosion, durch welche ein Arbeiter getötet wurde. Auch ein zweiter Hochofen wurde beschädigt.

○ **Eine seltsame Flucht aus dem Gefängnis.** In Preßburg wurde ein Ausreißer aus dem dortigen Gefängnis auf merkwürdige Weise eingeholt. Der Flüchtling, ein ehemaliger Ringkämpfer, war auf seiner Flucht auf eine Tanne geklettert, von der aus er seine Verfolger verhöhnte und beschimpfte. Es wurde die Feuerwehr alarmiert, die den Ausreißer nach fünfstündiger Arbeit herunterspritzte.

⊙ **Mit dem Gefängniswärter entflohen.** Im Militärgefängnis von Le Mans hat der mit der Aufsicht betraute Feldwebel Roger Prot nachts die Zelle eines gefährlichen Einbrechers, der dort seine Strafe verbüßte, geöffnet, hat mit diesem zusammen eine 50 Kilo schwere Geldkassette, die in die Wand eingemauert war, aus der Mauer herausgeschlagen und mit seinem Helfershelfer das Weite gesucht. Die beiden Flüchtlinge haben vorher noch die Kleiderkammer erbrochen und dort Zivilkleider angelegt. Die Gendarmerie ist fieberhaft tätig, doch fehlt bisher jede Spur von den beiden Verbrechern.

⊙ **Schweres Eisenbahnunglück in Italien.** Die Personenzüge Mailand — Rom und Rom — Mailand sind auf dem Bahnhof von Pisa zusammengestoßen, etwa 20 Personen sind mehr oder minder schwer verletzt. Drei Wagen wurden zertrümmert. Die Ursache für das Unglück bestand darin, daß der von Rom kommende Zug das Haltesignal überfahren hatte, weil seine Westinghousebremse versagt hatte.

⊙ **Für 5 Millionen Frank Perlen gestohlen.** In einem Pariser Hotel wurde einer Amerikanerin ein Perlenhalsband im Werte von 5 Millionen Frank gestohlen. Es scheint, daß diese Angelegenheit eine sensationelle Wendung nehmen wird. Man erfuhr zunächst, die Besitzerin heiße Frau Edith Smith, aber nun stellt sich heraus, daß der Name nur das Pseudonym einer bekannten Persönlichkeit der amerikanischen Gesellschaft ist, die inkognito in Europa reist.

⊙ **Der Yellowstone-Park brennt.** Der berühmte Yellowstone National Park, jener in den nordamerikanischen Staaten Wyoming, Montana und Idaho gelegene Naturschutzpark, der eine der größten Sehenswürdigkeiten der Welt ist, steht in Flammen. 5000 Morgen Land sollen bereits ausgebrannt sein, und der Brand, der wahrscheinlich durch Ausflügler verursacht worden ist, rast weiter, so daß ein großer Teil dieses mit fabelhaften Kosten angelegten und geschützten Naturschutzgebietes vernichtet werden dürfte.

○ **Rundfunk in deutschen Eisenbahnzügen. Auf der Strecke Berlin—Hannover und Berlin—Hamburg werden erstmalig am 1. Oktober einige Abteile der dort verkehrenden Schnellzüge mit Radio-Empfangsapparaten ausgerüstet werden und auf diese Weise die Unterhaltung den Reisenden zugänglich gemacht.**

○ **Jubiläum der Benzindroschke.** Im September 1899, also vor 25 Jahren, wurde die erste Benzindroschke nach eingehender Prüfung durch das Kommissariat für öffentliches Fuhrwesen in Berlin für den Verkehr freigegeben.

○ **500 Zentner Roggen ein Raub der Flammen.** Aus noch nicht geklärter Ursache brach in der Roggenmiete des Landwirts Hönicke in Lankwitz Großfeuer aus. Die Feuerwehr von Lichterfelde, die in größerer Stärke an der Brandstelle erschien, griff sofort mit einer Schlauchleitung größeren Kalibers an. Die etwa 400 Meter von der Kraftfahrerkaserne entfernte Roggenmiete, in der sich rund 500 Zentner Roggen befanden, ist ein Raub der Flammen geworden.

○ **Haarmann in der Irrenanstalt Göttingen.** Der Beschluß der Strafkammer Hannover, den Massenmörder Haarmann zwecks Beobachtung auf seinen Geisteszustand in einer Irrenanstalt unterzubringen, hat, wie jetzt bekannt wird, folgende Gründe: Haarmann ist bereits mit 18 Jahren als Schwachsinniger aus einem Krankenhause entlassen und einer Irrenanstalt zugeführt worden. Von dieser ist er dann als zu 75 % erwerbsunfähig wieder entlassen worden, weil er angeblich nicht mehr gemeingefährlich war. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist demnächst zu erwarten, da Haarmann sich bereits einige Wochen in der geschlossenen Anstalt in Göttingen befindet.

○ **Eine bisher unbekannte Epidemie.** In den großen ostpreußischen Fischerdörfern am Frischen Haff tritt seit einiger Zeit eine eigenartige, bisher unbekannte Krankheit auf, von der in vielen Ortschaften bereits die Hälfte der Fischer, aber auch Handwerker und Beamte betroffen sind. Die Fischer erkrankten unter heftigen Schmerzen an einer Lähmung der Arme und Beine. Diese Lähmungen treten so plötzlich auf, daß die Fischerboote hilflos liegen bleiben. Diese sogenannte Haffkrankheit vergeht zumeist nach zwei bis drei Tagen, hat aber auch schon wochenlang gedauert. Es sind bereits zwei Todesfälle im Anschluß an diese Krankheit berichtet.

○ **Zwei deutsche Postflugzeuge verunglückt.** Zwei Wasserflugzeuge der Postlinie Berlin—Stockholm sind an der schwedischen Küste bei Simrishamm und Karlskrona in starkem Nebel verunglückt. Beide Flugzeuge wurden von Fischerbooten in stark havariertem Zustande nach dem Lande geschleppt.

⊙ **Selbstmord der Filmschauspielerin Eva May.** In einem Hotel in Baden bei Wien erschoß sich die 23 Jahre alte Filmschauspielerin Eva May, eine Tochter der Mia May. Die Beweggründe zur Tat sind noch unbekannt, doch soll die lebenslustige Künstlerin, wie die Blätter melden, häufig aus scheinbar nichtigen Anlässen in tiefe Melancholie verfallen sein und schon einigemale Selbstmordversuche gemacht haben.

⊙ **Juwelen im Werte von 150 000 Dollar gestohlen.** In der exklusivsten Gesellschaft Amerikas hat sich ein sensationeller Diebstahl ereignet. Der Gattin des Petroleummillionärs Cosden sind Juwelen im Werte von über 150 000 Dollar gestohlen worden, die der Lady Mountbalton gehören, die im Gefolge des englischen Kronprinzen nach Amerika gekommen ist.

Bunte Tageschronik.

Mainz. Auf dem Mainzer Bahnhof ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einer Lokomotive und einem Regierungsbau, in dem französische Soldaten untergebracht waren. Drei Soldaten wurden getötet und ein vierter schwer verletzt.

Zoppot. Der frühere Direktor der polnischen Kommunalbank Dr. Konopinski ist verhaftet worden, der durch Veruntreuung den Staat um 16 Millionen Zloty geschädigt hatte. In Zoppot führte Konopinski ein luxuriöses Spielerleben.

London. Die Zeitungen verzeichnen das Eintreffen deutscher Gladiolen mit Flugzeug auf der am gleichen Tage eröffneten Gartenbauausstellung in London als hervorragende Leistung.

Marseille. Vier russische Kriegsschiffe, die der Armee Wrangel angehört haben, kamen zur Versteigerung. Der Sowjetvertreter hatte vergeblich gegen diesen Verkauf von russischem Staatseigentum zugunsten französischer Interessenten protestiert.

Newyork. Die amerikanischen Weltrundflieger sind unter begeisterten Kundgebungen des Publikums und unter Anwesenheit des Präsidenten Coolidge in Washington gelandet.

Münchberg. Seit einigen Tagen ist der Stadtrat und Betriebsratsvorsitzende Adolf Goller von hier spurlos verschwunden. Er hat die von ihm verwaltete Gewerkschaftskasse um etwa 3500 Goldmark betrogen und nebenbei auch Urkundenfälschungen begangen. Gegen Goller, der flüchtig ist, wurde ein Steckbrief erlassen. Nun wurde seine Leiche aus der Elster bei Leipzig geborgen.

London. Der Prinz von Wales beabsichtigt im nächsten Jahre eine Reise um die Erde anzutreten. Er wird bei dieser Reise vor allem Afrika berühren und dort die Länder besuchen, in denen die britischen Handelsinteressen am stärksten vertreten sind.

Rom. Der Papst hat den apostolischen Delegierten in Japan und China 1½ Millionen Lire für den Wiederaufbau der Universitätsbibliothek in Tokio und die Unterstützung der durch die letzten Überschwemmungen in China Geschädigten zur Verfügung gestellt.

Palermo. Das Dach der Kirche San Dominico in Palermo ist ganz plötzlich eingestürzt. Die Tribüne, die im Mittelschiff für den Kardinal, den Erzbischof und die Bischöfe errichtet war, ist gleichfalls zertrümmert. Sie war glücklicherweise leer, so daß kein Menschenleben zu beklagen ist.

Warschau. Auf der Strecke Grodno—Wilna bei Olkienniki, hart an der litauischen Grenze, entgleiste ein mit Militär besetzter polnischer Panzerzug. Hierbei wurden zwei Soldaten getötet und dreizehn verletzt.

Newyork. Auf dem Dampfer „Deutschland" kamen die ersten deutschen Einwanderer seit dem Kriege an. Es handelt sich um vierhundert Personen.

Spiel und Sport.

Sp. **Reichsfahrt 1924.** Zum vierten Male veranstaltet der Allgemeine Deutsche Automobilklub in diesem Jahre seine Reichsfahrt, die in Eisenach begonnen hat. Die Fahrzeuge haben zunächst von Eisenach den Weg nach Frankfurt a. O. zurückzulegen. Die zweite Etappe führt dann über Deutsch-Krone und Kolberg nach Stettin. Alsdann geht es über Wismar, Lübeck und Kiel nach Hamburg und von dort zum Ziel in Hannover. Die Beteiligung ist wiederum eine außerordentlich große.

Sp. **109 Turfsiege in einem Sommer.** Unter den deutschen Flachrennreitern hat in dieser Saison Otto Schmidt mit 109 Siegen einen Rekord aufgestellt. Ihm am nächsten kommt M. Jentzsch mit allerdings nur 48 gewonnenen Rennen. Von den Hindernisjockeis hat Oertel 36, Edler 34 Siege errungen. Von den Herrenreitern hat Bartels 20, E. Freese 18 Siege aufzuweisen.

Welt und Wissen.

w. **Erwartete Kometen.** Nachdem der Enckesche Komet der Vorausberechnung gemäß eingetroffen ist, erwarten die Astronomen jetzt noch Fayes Komet, der im September unter recht günstigen Bedingungen zur Sonne wiederkehrt und schon längst aufgefunden sein sollte. Bei dem Temmelschen Kometen, der für November fällig ist, sind die Sichtbarkeitsverhältnisse leider ungünstige.

w. **Ein neues Krebs- und Verjüngungsmittel will ein Berliner Arzt entdeckt haben.** Es handelt sich um eine Verjüngung von Frauen, aber sie geschieht nicht, wie bei Steinach, durch operativen Eingriff, sondern durch Röntgenbestrahlung bestimmter Drüsen. Mit der Bestrahlung soll man aber auch noch andere Wirkungen erzielen können: sie soll ein Mittel gegen epileptische Krämpfe und ein Vorbeugungsmittel gegen den Krebs sein, und was das wichtigste ist, auch den Schwund bereits vorhandener Krebsgeschwülste herbeiführen. Wir wollen den Namen des Arztes vorläufig nicht nennen, um nicht Hoffnungen zu erwecken, die sich vielleicht nicht verwirklichen. Wenn sich seine Entdeckung bewähren sollte, wird er noch immer früh genug zu Ruhm und Ansehen gelangen.

w. **Hundert Jahre Eisenbahn in Österreich.** Im Festsaal der Akademie der Wissenschaften in Wien wurde die hundertjährige Wiederkehr des Tages, an dem die österreichische Regierung das Privileg zur Errichtung der ersten Eisenbahn von Linz nach Budweis, der ersten öffentlichen Eisenbahn des Festlandes, erteilte, feierlich begangen.

w. **Die Ursache der Bergkrankheit.** Eine neue Erklärung für die Entstehung der Bergkrankheit hat der italienische Gelehrte Angeli gegeben. Nach seiner Ansicht ist nicht die Herabsetzung des Luftdrucks oder die Minderung des Sauerstoffes und Wirkung der ultravioletten Strahlen schuld, sondern die chemische Zusammensetzung der Luft in größeren Höhen. Nach seinen Versuchen, über die in der „Umschau" berichtet wird, finden sich bereits unter der Gipfelhöhe des Mont Blanc oder Monte Rosa eine ganze Reihe von Stoffen, die auf den Organismus schädlich wirken, so Oxyde des Stickstoffes, Ozon, Wasserstoffsuperoxyd und Ammoniumnitrit. Diese Stoffe stammen nach den Experimenten, die in einem kleinen Laboratorium auf dem Monte Rosa in 4600 Meter Höhe angestellt wurden, aus der Zersetzung einer sehr labilen chemischen Verbindung. Eingeatmet führen sie zu Gesundheitsstörungen und können als Ursache der Bergkrankheit aufgefaßt werden.

w. **Ein Museum, in dem das Publikum experimentieren darf.** Das neue wissenschaftliche Museum in Washington hat Anordnungen getroffen, die es dem Besucher gestatten, die Ausstellungsobjekte unter eigene Kontrolle zu nehmen oder selber zur Überprüfung der neuesten Forschungsergebnisse durch das Experiment zu schreiten. Professor Michelsen, der bekannte Nobelpreisträger, stellt sogar sein Interferometer zum Gebrauch, damit jeder Besucher Lichtwellenmessungen vornehmen kann, und das staatliche Wetterbureau gibt seine allerneuesten Erdbebenmesser zur Benutzung frei. Natürlich ist auch „Radio" in seinen neuesten Erscheinungen vertreten und zur Benutzung frei.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Strenge Urteile der Kriegsgerichte im besetzten Gebiet.** Das Kriegsgericht der 7. Infanteriedivision fällte in seiner letzten Sitzung in Recklinghausen folgende Urteile: Die Tagelöhnerin Auguste Neuste aus Mülheim erhielt wegen einfachen Diebstahls vierzehn Monate Gefängnis, der Tagelöhner W. Albertz aus Mülheim wegen des gleichen Vergehens vier Monate Gefängnis, desgleichen der Regieangestellte K. Töpfer aus Mülheim acht Monate Gefängnis. Wegen Waffenbesitzes wurde in einem anderen Falle ein Monat Gefängnis erteilt. Ferner wurden mehrere Strafen wegen Mithilfe zu schweren Diebstählen mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren und zehn Jahren Aufenthaltsverbot verhängt. Wegen eines einfachen Diebstahls wurde eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren und 500 Frank Geldstrafe ausgesprochen. Ein Regieangestellter erhielt für einen einfachen Diebstahl fünf Jahre Gefängnis und 3000 Frank Geldstrafe.

§ **Wegen Beleidigung der Republik** wurde der Blumenhändler Kleinschmidt vom Amtsgericht Hamburg zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte an seinem Stande in der Dammthorstraße seinem Unwillen über eine Steuernachzahlung mit den Worten Ausdruck gegeben, das könne „nur in der verfluchten Judenrepublik" passieren, vor 1914 sei dies unmöglich gewesen.

Vermischtes.

= **Preisausschreiben für eine — Nationalhymne.** Irland hat einen Preis ausgeschrieben, um eine Nationalhymne zu bekommen. Schiedsrichter sind bekannte Schriftsteller. Die Iren hoffen, daß der Wettbewerb mehr Erfolg haben wird, wie ähnliche in anderen Ländern. Die Schweiz, die Türkei, Kanada, Australien machten in den letzten Jahren vergeblich denselben Versuch. Merkwürdig — das Entstehen einer Nationalhymne fällt meist nicht mit wichtigen politischen Ereignissen zusammen. Die englische Nationalhymne war nicht von Anfang an als Nationalgesang gedacht, sondern wurde es durch Zufall. Auch Amerika suchte ein schon bestehendes Lied dazu aus, und die „Wacht am Rhein" wurde 20 Jahre früher geschrieben, ehe sie durch den Ausbruch des deutsch-französischen Krieges ihre Berühmtheit erlangte.

= **Rattenplage in Wolhynien.** Wolhynien, und zwar insbesondere die Umgebung von Podolsk, wird zurzeit von ungeheuren Mengen Feldratten heimgesucht, die sich langsam, aber unaufhaltsam der polnischen Grenze nähern. Die Gouverneure der bedrohten Provinzen hatten sich nach Moskau um Hilfe gewandt. Sie verlangen Apparate, um die Ratten, die aus dem Hungergebiet der Ukraine stammen dürften, durch Giftgase zu vertilgen.

= **Bedrohung der Niagarafälle.** Die grandiosen Niagarafälle laufen Gefahr, ihren Ruf als Sehenswürdigkeit der Welt zu verlieren. Diese Gefahr liegt in der zerstörenden Kraft der Wassermassen. Auch der festeste Stein vermag dieser Minierarbeit auf die Dauer nicht standzuhalten. Bedroht ist vor allem die kanadische Seite der Fälle, wo die Wassermassen durch die gewaltigen Felsen von Goat Island, die den berühmten Hufeisenfall bilden, in zwei Arme geteilt werden. Der das Flußbett bildende Felsboden besteht hier aus verhältnismäßig weichem Gestein und schrumpft jedes Jahr um 1½ Meter ein, eine Erscheinung, die sichtlich eine Verminderung der Stärke des Gefälles zur Folge hat. Gleichzeitig wird durch die Aushöhlung eines tieferen Flußbettes die Wassermasse konzentriert. Diese Umstände sind geeignet, den großartigen Eindruck der Fälle zu vermindern. Da außerdem das Wasser die Neigung hat, sich nach links zu verschieben, ist nach Ansicht der Sachverständigen der Tag nicht mehr fern, an dem von den östlichen, auf amerikanischer Seite liegenden Fällen nichts mehr vorhanden sein wird.

= **Der Yellowstone-Park, der, nach einer Meldung aus Newyork, in Brand geraten und von Vernichtung bedroht ist, ist eine der größten Natursehenswürdigkeiten der Welt.** Er ist nahezu so groß wie der Freistaat Sachsen und wurde im Jahre 1872 vom Kongreß der Vereinigten Staaten als öffentlicher Park und Erholungsstätte für das Volk bestimmt. Der Park besteht aus einer von tiefen Tälern durchschnittenen und von gewaltigen schneebedeckten Bergen umgebenen Hochebene. In die Hochebene sind mehrere Seen eingebettet; der berühmteste ist der große Yellowstone Lake, der von dem durch hohe Felswände eingeengten Yellowstone River, dessen wildromantische Stromschnellen eine Sehenswürdigkeit für sich bilden, durchflossen wird. Das ganze Gebiet war einst der Schauplatz einer starken vulkanischen Tätigkeit, von der noch heute fast 6000 heiße Quellen, die als Geiser aus Felsspalten hervorsprudeln, und andere vulkanische Erscheinungen Zeugnis ablegen. Die an verschiedenen Punkten des Parkes errichteten vornehmen Hotels stehen, wie die angelegten Kunststraßen und Brücken und der ganze Park, unter der Aufsicht des Staatssekretärs des Krieges. Jagd auf die im Park befindlichen Tiere, darunter die letzte große amerikanische Büffelherde, ist nicht erlaubt; dagegen darf in den Seen geangelt werden. Das ganze Wunderland am Yellowstone ist wiederholt von amerikanischen Expeditionen erforscht worden.

= **Das Ende eines alten Droschkenkutschers.** Ein 75jähriger Berliner Droschkenkutscher, der, weil er schlecht verdiente, schon seit langem keine Wohnung mehr hatte und im Stall bei seinem Pferde nächtigte, ist jetzt seinem ewig grauen Alltag entflohen. Die Art, wie er ging, wirkt erschütternd. Der Alte stand nachts mit seinem Wagen am Bahnhof Friedrichstraße und wartete auf Fahrgäste, wartete viele Stunden lang — vergeblich. Da stieg er vom Wagen, band seinem Pferd den Futtersack mit dem Rest des Futters um, holte den Halfterstrick des Pferdes aus dem Kasten heraus und ging zu einem Haufen Steine, die in der Nähe des Spreeufers aufgeschichtet waren. Dort band er einen Stein an den Strick und legte das andere Ende als Schlinge um seinen Hals. Dann kletterte er durch das Ufergeländer und stürzte sich in die Spree. Seine Kollegen eilten zu Hilfe. Sie konnten ihn nicht mehr retten. Die Tragödie dieses Alten steht gewiß nicht vereinzelt da in unserem Vaterlande. Gerade deshalb aber sei sie einem weiteren Kreise mitgeteilt. Als Symbol für die schwere Not nicht nur der Alten, sondern eines sehr großen Teiles des deutschen Volkes.

Vermischte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Die deutsch-belgischen Wirtschaftsverhandlungen.

Berlin, 11. September. Wie man von zuständiger Stelle erfährt, kommt die belgische Kommission am Montag nach Berlin, um zehn bis zwölf Tage hier zu bleiben und die Verhandlungen für ein Handelsabkommen zu führen. Eine Mitteilung darüber, daß Belgien die Meistbegünstigungsklausel zurückweise, ist bisher an hiesiger amtlicher Stelle nicht eingetroffen.

Weitere Entlassung von politischen Gefangenen.

Berlin, 11. September. Nach einer Mitteilung aus Landau sind auch in dem dortigen Gefängnis verschiedene politische Gefangene entlassen worden.

Ausbau des deutschen Rundfunks.

Berlin, 11. September. Das Reichspostministerium ist zurzeit mit dem weiteren technischen Ausbau des Rundfunks beschäftigt. Unter Ausnutzung der durch den Bau des unterirdischen Fernkabelnetzes freigewordenen oberirdischen Fernkabelleitungen sollen Drahtverbindungen zwischen der im Bau befindlichen neuen Sendestation Berlin und den übrigen deutschen Rundfunksendern hergestellt werden.

Neues deutsches Strafgesetzbuch.

Heidelberg, 11. September. Der Vertreter der Reichsjustizverwaltung Staatssekretär Dr. Joel teilte in seiner Begrüßungsrede an den hier tagenden Deutschen Juristentag mit, das schon seit zwei Jahren in Vorbereitung befindliche neue deutsche Strafgesetzbuch gehe seiner Vollendung entgegen. Es bestehe die Hoffnung, daß wir mit Deutsch-Österreich auf diesem Gebiete zu einer Rechtseinheit kommen, die auch für den innigen Zusammenhang beider Staaten von der größten Bedeutung sei. In Vorbereitung sei ferner ein Auslieferungsgesetz.

Tagung des Reichsstädtebundes.

Bad Harzburg, 11. September. Der Reichsstädtebund eröffnete heute seine 14. Mitgliederversammlung mit einer Sitzung des Gesamtvorstandes. Zu der Mitgliederversammlung sind über tausend Städtevertreter erschienen. Das Reichsministerium der Länder, sowie zahlreiche Kommunalbehörden haben Vertreter entsandt, ebenso der Verband der preußischen Landgemeinden und sonstige kommunalpolitische Vereinigungen.

Die „wirtschaftliche Räumung" macht weitere Fortschritte.

Remscheid, 11. September. Die Paßkontrolle in Lennep ist seit gestern aufgehoben. Auch die Güterkontrolle wird nicht mehr ausgeübt. Die Züge laufen daher jetzt wieder fahrplanmäßig und ohne Verspätung in Remscheid ein.

Auch Belgien protestiert.

Paris, 11. September. Der „Temps" erfährt aus Brüssel, daß der Berliner belgische Gesandte sich dem am letzten Sonntag von seinem französischen Kollegen unternommenen Schritt nunmehr angeschlossen hat und im Auftrage seiner Regierung gegen die beabsichtigte Veröffentlichung der Note zu der Kriegsschuldfrage in Berlin Protest eingelegt hat.

Riesen-Schadenfeuer.

Hann.-Münden, 11. Sept. Die Lohgerberei und Lederfabrik von Haase ist durch Feuer vollständig zerstört worden. Drei große Gebäude brannten vollständig aus. Der Schaden ist sehr groß.

Ein russisch-japanischer Fischereivertrag.

Tokio, 11. September. Die japanische Regierung hat soeben mit der russischen Regierung einen Vertrag über die Fischereirechte in den nördlichen Meeren abgeschlossen.

Metallbettstellen u. Matratzen
Bedeutend herabgesetzte Preise!

Beier & Olowinsky G. m. b. H.
Breslau, Herrenstrasse 31. Tel. Ring 174 u. 7171.

Sie sparen viel Geld
wenn Sie Ihren Bedarf im
Total-Ausverkauf
Schmiedebrücke 29a
decken.
Alle Läger sind noch reich sortiert
Preise enorm billig.
Modehaus **A. Bielschowsky, Breslau**
Inh. **Konst. Grzesik.**

Alle Arten
Möbel
einfach und elegant zu meinen
stattbekannt billigen Preisen
bei günstigen Zahlungsbedingungen.
Otto Brandt
Breslau,
Kirchstrasse 19 und Kupferschmiedestr. 41.

Wo kaufe ich **vorteilhaft?**
Wo lasse ich mein **Fahrrad reparieren?**
Nur bei einem wirklichen **Fachmann**
mit eigener, wirklich fachmännischer Werkstatt.
L. Gluth, Fahrrad-mechanikermeister, **Breslau,**
Neumarkt 13, Ecke Breitestraße.
Telefon: Ring 3587.
Großes Lager in Fahrrädern und Ersatzteilen

Damen- u. Herrenfilz- u. Velourhüte werden nach **neuesten Modellen** umgeformt. **Reinigen** und **Färben** etc. **Sammt** u. **Plüschhüte** werden **preiswert** modernisirt.
Neue Hüte zu **billigsten Tagespreisen.**
Eduard Hoffmann,
Hutumpressanstalt,
Breslau, Gartenstr. 44.
Fernspr. Rg. 3035.

Gebr. Meister
Albrechtstraße 40
part., I. und II. Etage.
Bekleidung für Herren und Knaben.

Cement-Versand
Hoffmann,
Magdeburg, Wilhelmstr.

An die gesamte deutsche Bauwelt.

Der Gedanke, der Reichsvereinigung der Bauhandwerker Deutschlands, im Interesse des Bauhandwerkes wie des gesamten deutschen Volkes, das unter der Wohnungsnot so schwer leidet, zur geeinten Selbsthilfe zu greifen, hat in weiten Kreisen gezündet. In vielen Städten sind schon Bezirksverbände in Tätigkeit.

Aber wir möchten die ganze deutsche Bauwelt in einem Gesamtverband geeint sehen und wenden uns daher nochmals rufend und mahnend an alle, die mit dem Wohnungsbauwesen in Verbindung stehen.

Der wohnungssuchende Deutsche muß uns ebenso am Herzen liegen, wie die Not der Bauschaffenden und der Handwerker.

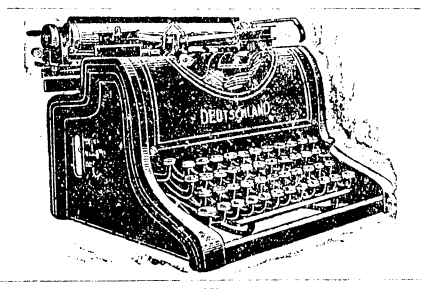
Es gilt, nicht mehr den Klassenkampfgedanken zu betonen, sondern alles Schaffende zusammen zu schließen. Eine einige deutsche Bauwelt im einigen Deutschland, das ist unser großes Ziel!

Tretet daher der Reichsvereinigung bei!

Breslau, den 25. August 1924.

Reichsvereinigung der Bauhandwerker E. V.

Direktor Robert Altmann (Fa. Herz & Ehrlich K. G.), Breslau. Landesbeirat Beiersdorf, Breslau. Diplom-Ingenieur Bellstedt, Mühlhausen in Thür. Architekt Max Beyertt, Potsdam. Landesbaurat, Regierungs- und Baurat a. D. Dr. Burgemeister, Breslau. Architekt H. Claas, Königsberg i. Preuß. Syndikus Dr. jur. Erich Frick, Leipzig. Bergrat Gründler, Gleiwitz. Regierungsbaurat z. D. Hafner, Stettin. Oberingenieur Heine, Halle a. S. Diplom-Ingenieur Jaretzki, Breslau. Hofrat Arno Kell (Fa. Kell & Löser A. G.), Leipzig. Syndikus, Gerichtsassessor Kenhardt, Breslau. Ingenieur Carl Matzke, Breslau. Architekt Erich Mootz, Leipzig-Gohlis Regierungsbaumeister E. Mylius, Berlin. Direktor Dr. Nieborowski, Breslau-Carlowitz. Diplom-Ingenieur Rudolf Preuß, Breslau. Architekt B. D. A. Fritz Roder, Breslau. Malermeister Schwitale, Breslau. Bankdirektor M. Dietrich von Stein, (Bankhaus E. von Stein & Co. Akt. Ges.), Berlin-Breslau. Alexander von Stryk, Breslau. Regierungsbaurat Siegemann, Dresden. Regierungsbaumeister Dr.-Ingenieur Wagenmann, Karlsruhe i. B. Ingenieur Wiedemann, Breslau.



Schreibmaschine
Deutschland
mit Zweifarbband
erstklassig!
Bequeme Teilzahlung
Verlangen Sie Prospekt Nr. 289.
J. Max Koch, Neustadt (Orla)

„Pietät"
Beerdigungs-Anstalt Jnh. Wilhelm Schneider
Breslau I, nur Schuhbrücke 58,
Ecke Kupferschmiedestrasse
Telefon: Ring Nr. 1823 und Ring Nr. 565
übernimmt
sämtliche Ausführungen am Ort und ausserhalb.
Geschäftsstelle
des Deutschen Begräbnis-Versicherungsvereins
Eigener Fuhrpark.

Neu eingetroffen!
Riesen-Auswahl
in
M. K.-Papieren
und eleganten Briefkassetten
sowie
Zorgauer Ausstattungen
in
Dodeck's Buchdruckerei,
BROCKAU, Bahnhofstrasse 12.
Telefon: Ohle 7645,

Lungen- u. Asthmakranken
ist unser Kräuter-Tee **„Silvana"** von hervorragender vorbeugender Wirkung. „Ihr Tee hat bei mir direkt Wunder gewirkt", schreibt E. W. in P. „Auswurf, Nachtschweiß, Fieber, Husten, Atembeschwerden hörten sofort auf", „Unser Arzt freute sich selbst, daß der Tee mir bekommt", „Appetit und Wohlbefinden hoben sich" so lauten täglich einlaufende Dankschreiben. Pro Paket Mk. 1.— Nachn. Laut bezirksärztlicher Bestätigung frei verkäufl. **Silvana-Gesellschaft, Lauingen-Donau 2559.**

Lehrer Obst's Haus-Tee-Kuren
Ein Segen der Volksgesundheit!
Asthma-, Blasen-, Bleichsucht-. Blut- und Darmreinigungs-, Diarrhöe-, Fieber-, Frauen-, Hals-, Hämorrhoiden-, Herz-, Leber-, Lungen-, Magen-, Nerven-, Nieren-, Rheuma-, Gicht-, Schwitz-, Wassersucht-, und viele **Spezialtees,** wie **Angst-, Arterien-, Abmagerung-, Flechten-, Fallsucht-, Fettsucht-, Gallenleiden-, Haarausfall-, Ischias, Krebs-** und **Geschwüre-, Lähmungs-, Skrofel-, Weissfluss-, Würmer-, Zuckerkrankheit** und viele andere, best bewährt, selbst in anscheinend hoffnungslosen Fällen, worüber ungezählte Dankesbriefe! Man mache genaue Angaben. Drucksachen kostenlos. Rückporto.
1/1 Monatspaket M. 3,00 1/2 Paket 100 gr. **M. 1,50**
Hauptvertrieb für Sehles. **Hygiea-Apotheke, Breslau, II** Tauenzienstr. 91, Ecke Grünstr.
2 Minuten vom Hauptbahnhof.
Verlangen Sie die Tees in Ihrer Apotheke.
Näheres durch den allein. Hersteller:
R. Obst, Herrmannsdorf, bei Breslau.

Machen Sie den letzten Versuch!
Sie brauchen nicht zu verzweifeln.
Ihnen kann geholfen werden. Leiden Sie an:
Nervosität, Neurasthenie, Reizbarkeit, frühzeitiger Ermüdung, Herzklopfen, Angstgefühl, Erregung, Unlust zum Schaffen, Energielosigkeit, Konzentrationsmangel, Schlaflosigkeit, Unterernährung, allgem. Ernährungsstörungen, Schwächezuständen, Arterienverkalkung, Migräne. Hysterie, Hysteroepilepsie, Stoffwechselerkrankungen, Zuckerkrankheit, Gehirn- und Rückenmark, Impotenz, Haut-, Harn- und Blasenkrankheiten, den Atmungsorganen, Gicht, Rheumatismus usw. Bleichsucht, Blutarmut, fehlender oder schmerzhafter Menstruation, sexueller Neurasthenie, Beschwerden der Wechseljahre, Atemnot, Abmagerung, schlaffen Formen, allgemeiner Schwäche, Beschwerden nach Operationen an Gebärmutter oder Eierstöcken, Weißfluß, Basedow, Melancholie u. s. f.
so fordern Sie sofort durch Postkarte völlig kostenlose Ueberweisung von Literatur und Muster an. Angabe des Geschlechts (männlich oder weiblich) und des vorliegenden Leidens unbedingt erforderlich.
Apotheker Edward Wiechowski, Abtlg. 1588, Berlin NW. 52, Kirchstrasse 10a.

Der oberschlesische Wanderer

Mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage
Oberschlesien im Bild
ist die älteste und weitverbreiteste Tageszeitung Oberschlesiens
das beliebteste Familienblatt in Stadt u. Land
Kein Oberschlesier versäume
sein Heimatsblatt beim Postamt oder direkt beim Verlag in Gleiwitz sofort zu bestellen.
Anzeigen vermittelt die Geschäftsstelle der **„Brockauer Zeitung"** ohne jeden Aufschlag.

Billige Herbstkuren
Bad Langenau
Grafschaft Glatz
Strahl- und Moorbäder
Ab 16. August bedeutende Herabsetzung der Kurtaxe und Pensionspreise.
Auskünfte durch die Kurverwaltung.

10% Rabatt,
Spezial-Gardinen
Angebot!
Beispiel:
Noch billigere Preise
Stores u. Bettdecken 5,50
Tüll-Fenster-Garnitur (3 teilig) . . 8.—
Madras-bunte-Garnitur (3 teilig) . . 11.—
Filet-Stores, echte Handarbeit, alle Preislagen.
Grösste Auswahl auch in den modernsten Neuheiten für Fenster u. Erker.
Viele Empfehlungen.
Maria Leder
Sächsische Gardinen-Handlung
Luisenplatz 14, I.
8—3 Uhr.
Kein Laden.

Werkstätte für Kunststopfen
Gabitzstraße 74, I. Tel. Ohle 4679
nimmt Herren-, Damen-Garderobe, Teppiche, Gardinen usw. zum Kunststopfen entgegen.
Erstklassige Ausführung. Mäßige Preise.

Nähmaschinen
empfiehlt
bei weitgehendster Zahlungserleichterung
Alfred Schlesinger, BRESLAU, Schmiedebrücke 29a.

Lose Tinte vom Faß
zu haben in
E. Dodeck's Papierhandlung.

Wärme Schnee fiel. Der Winter gab also dort bereits seine Visitenkarte ab. Diese bis zu uns vorgedrungene Abkühlung wird namentlich bei uns ein sehr schnelles Ende finden, da in der Gegend bei Island schon ein neues Maximum im Anzuge ist, dessen Einfluß am Sonntag schon im Absterben begriffen ist, während zu dieser Zeit bereits eine neue Störung in der Annäherung begriffen ist. Es deutet nichts darauf hin, daß wir Hochdruckwetter von längerer Dauer in Aussicht haben und so steht auch am Sonntag wolkiges, zeitweise aufheiterndes, etwas kühleres Wetter und bisweilen mäßige Regenfälle, sowie etwas Wind bevor. Herbststimmung! — Sonntag: Wolkig, zeitweise heiter, etwas Wind, bisweilen Regen, nachts kühl, tagsüber mäßig warm. Montag: Zeitweise heiter, vereinzelt Regenschauer, etwas kühler, im Allgemeinen etwas Besserung. Dienstag: Vorwiegend trocken, heiter, nachts kühl, tagsüber etwas wärmer.

† **[Standesamtliche Nachrichten.]** In der Berichtsperiode wurden angemeldet: Geburten: Wolfgang Förster, geb. am 6. September, Sohn des Schlossers Hermann Förster, Brockau. Wera, Erika Sobirey, geb. am 7. September, Tochter des Rangierers Walter Sobirey, Groß Tschansch. Alfred, Waldemar, Reinhold Hornig, geb. am 7. September, Sohn des Kohlenladers August Hornig, Brockau. — Sterbefälle: Platzmeisterkind Walter Henkel, 9 Jahre alt, Groß Tschansch. Kaufmann Max Blume, 27 Jahre, Brockau. — Aufgebote: Reisender Richard Arndt, Brockau und Kontoristin Anna Gembus, Brockau. Kaufmann Otto Menzel, Breslau und Putzmacherin Else Aßmann, Brockau. Maschinenmeister Fritz Liebich, Groß Tschansch und Arbeiterin Martha Drath, Groß Tschansch. — Eheschließungen: Arbeiter Alfred Hermann, Breslau und Arbeiterin Maria Franke, Brockau. Tischler Paul Pahr, Brockau und Verkäuferin Elfriede Paulig, Brockau.

[Die Krankenkassenbeiträge] sind von Montag, den 15. bis Sonnabend, den 20. September im Rathause (Meldeamt) zu zahlen für die Landkrankenkasse.

* **[Elternbeiratswahl]** Für die Elternbeiratswahl der evangelischen Volksschule, die nochmals auf den 14. September in der evangelischen Volksschule angesetzt war, ist nur ein Wahlvorschlag (Evang.-kirchliches, Liste Menzel) eingereicht worden, sodaß der Wahlakt nach den Bestimmungen in Fortfall kommt. Die ersten 15 Kandidaten der Liste sind gewählt und bilden den Elternbeirat.

* **[Herbstferien.]** Die Ferien der Schulen in Brockau, Groß und Klein Tschansch sind wie folgt festgesetzt: Schulschluß 30. September, Schulanfang 14. Oktober.

* **[Das Brockauer Heldendenkmal]** Die Arbeiten schreiten rüstig fort. Der Helm ist modelliert, die Platten für die Namensnennung in die Fassung gefügt, sodaß am 19. oder 26. Oktober die Enthüllungsfeier stattfinden kann. Wer bisher die Anmeldung eines gefallenen Kriegers unterlassen hat, muß dies sofort bei Architekt Hallmann, Schulstraße, nachholen.

* **[Unser Bilder-Aushang]** bringt neun neue Bilder: In Bild 1—6 wird uns „Das deutsche Flotten-Manöver" gezeigt. 1. Torpedo im Abfeuern. 2. Gigrudern. 3. Torpedobootsdurchbruch. 4. „Während der Schießübungen" Salve aus dem 28 cm-Geschützturme. 5. Die „Braunschweig", das Flottenflaggschiff, in der Haltenauer Schleuse. 6. Linienschiff „Elsaß" in der Schleuse. 7. „Zur Eröffnung des Nachtpost-Flugverkehrs Berlin-Stockholm", Start des Flugzeuges im Scheinwerferlicht. 8. Militärischer Scheinwerfer bei Nacht. 9. Versuchsstation von Görz für militärische Scheinwerfer.

* **[Die Klassen-Lotterie.]** Die am 26. Juli beendete Haupt- und Schlußziehung der 23. (249) Preußisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie hat mit ihren zahlreichen Treffern bei der heutigen Kredit- und Geldnot vielen glücklichen Gewinnern geholfen. Von den Hauptgewinnen fielen: 500 000 Rentenmark auf Nr. 101 740, 300 000 Rentenmark auf Nr. 154 852 und die Prämie von 500 000 Rentenmark zusammen mit einem Gewinn von 1000 Rentenmark auf Nr. 108 969. Demnächst beginnt nun die 24. Preußisch-Süddeutsche (250. Preußische Jubiläums-) Klassen-Lotterie, in der bei 320 000 Losen über 21 Millionen Rentenmark als Gewinne zur Ausspielung kommen. Die Ziehung der ersten Klasse findet am 10. und 11. Oktober statt und bringt einen Hauptgewinn von 100 000 Rentenmark u. a. Nachdem jetzt auch bei der Staats-Lotterie die Schwierigkeiten der Inflation überwunden und stetige Verhältnisse eingetreten sind, wird bei der neuen Lotterie auf Wunsch vieler Spieler wieder das frühere Ziehungsverfahren (Ziehung von Einzelnummern) eingeführt werden, obwohl das jetzige Verfahren sich bewährt hat. Lose der neuen Lotterie sind bei allen staatlichen Lotterie-Einnehmern zu haben. Die Aufbewahrungsfrist für die bisherigen Spieler endet im allgemeinen am 1. September.

* **[Reichsbund der Zivildienstberechtigten.]** Sonnabend den 13. September, abends 7½ Uhr findet die fällige Monatsversammlung statt, wozu sämtliche dienstfreien Mitglieder hiermit eingeladen sind.

* **[Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".]** Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer. Sonntag, den 14. September, früh 8 Uhr, vor Adlers Lokal Antreten, gemeinsamer Marsch mit Breslauer und Tschanscher Banner. Alle gesangskundigen Mitglieder treffen sich Montag, den 15. September, abends 8 Uhr, bei Adler. — Jugendbanner: Donnerstag, den 11. September, abends 7½ Uhr, bei Adler Versammlung, anschließend Uebungsstunde. „Frei Heil".

* **[Verein chem. Schüler und Schülerinnen der Mittelschule Brockau.]** Die fällige Monatsversammlung findet am Sonnabend, den 13. September, abends 8 Uhr, in der Mittelschule statt. Tagesordnung: 1. Bericht über die Zobtenfahrt, 2. Vortrag des Herrn Mittelschullehrers Liehr über das Thema: „Rußland und wir", 3. Verschiedenes.

* **[Deutschnationale Volkspartei, Ortsgruppe Brockau.]** Dienstag, den 16. d. Mts. 8 Uhr, abends findet im Gasthause von Baum eine Zusammenkunft der Mitglieder der Ortsgruppe statt zwecks Gründung eines Keglerklubs. Mitglieder der Ortsgruppe, welche sich an diesem Sport beteiligen wollen, sind herzlichst eingeladen.

* **[Erster Brockauer Radfahrer-Verein 1911.]** Am Sonntag, den 14. d. Mts., beteiligt sich der Verein am Saalsportfest des R. V. Pfeil im Breslauer Konzerthaus. Dort werden unsere Radballer in Konkurrenz treten. Eintrittskarten sind beim Kassierer Herrn Kursawe, Gartenstr. 5 III, zu haben. Abfahrt ab Brockau 2³⁶ Uhr nachm. Beim Rennen „Rund um Breslau" werden unsere Vereinsfarben „blau-gelb" durch einige unserer Rennfahrer vertreten sein. Dienstag, den 16. d. Mts., abends 7½ Uhr, im kleinen Hielscherfaal Versammlung mit sehr wichtiger Tagesordnung. Die werten Mitglieder werden ersucht pünktlich, aber auch vollzählig zu erscheinen, zumal noch sehr wichtige Punkte für unser Stiftungsfest, welches am Sonntag, den 5. Oktober in Hielschers Festsälen stattfindet, ihrer Erledigung harren. Nicht anwesende Mitglieder haben sich den gefaßten Beschlüssen zu fügen. Radsportliebende Damen und Herren, welche den Vereinsbetrieb im 1. Brockauer R. V. 1911 kennen lernen wollen, sind herzlich willkommen. — Bei dem Rennen Rund um Breslau, am 14. September hat der Verein 2 Kontrollen zu besetzen und zwar in der Zeit von 9 bis 10 Uhr vormittags. 1. Rotsürben 70,2 km. 2. Weigwitz 72,7 km. Mitglieder, welche diese Kontrollen übernehmen wollen, werden gebeten, sich zwecks genauer Orientierung beim Vereinsvorsitzenden zu melden.

[Radfahrer-Verein Adler Brockau 1913.] An dem am Sonntag, den 14. September, stattfindenden Rennen „Rund um Breslau" beteiligt sich der Verein an der Streckenbesetzung, und werden dazu alle Mitglieder, welche sich im Besitz eines Rades befinden, gebeten, sich vormittag um 7½ Uhr vor dem Vereinslokal zu versammeln. Nachmittag nimmt der Verein so zahlreich wie möglich am Stiftungsfest des R. V. Pfeil-Breslau im Konzerthaus teil. Die Abfahrt hierzu erfolgt mit dem Zuge Brockau ab 3¹³. — In der letzten Versammlung wurden wiederum 4 neue Mitglieder aufgenommen. — Versammlungen jeden, Mittwoch abends 8 Uhr, in Adlers Likörstuben, zu welchen Gäste stets herzlich willkommen sind.

* **[Turnverein Friesen.]** Heute, Sonnabend, weilt der Schülerturnverein vom Realgymnasium zum Heiligen Geist in Brockau, um gegen eine zusammengesetzte Mannschaft des T. V. Friesen ein Freundschaftsspiel im Handball auszutragen. Das Spiel steigt gegen 4 Uhr auf dem Friesenplatze. — Sonntag, ab 10 Uhr, Volkstümliches Turnen und Schlagballübung.

* **[M.-G.-V. Frohsinn.]** Die Sänger, die an der Beerdigung des Sangesbruder Zischkale teilnehmen, versammeln sich um 1½ Uhr, im Vereinslokal.

* **[Evangelischer Jungmännerbund Brockau.]** Sonnabend, den 13. September, 8 Uhr, Versammlung. — Montag, den 15. September, 6 Uhr, Spiele am Wasserwerk.

* **[Evangelische Frauenhilfe Brockau.]** Die Monatsversammlung findet Dienstag, den 16. September, abends 8 Uhr bei Mende statt. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

* **[Freie evangelische Gemeinde Brockau.]** Allen Mitgliedern unseres Jugendvereins zur Kenntnis, daß am Mittwoch, den 17. September, abends 7½ Uhr die fällige Mitgliederversammlung stattfindet und im Anschluß hält Prediger Mosner aus Schweidnitz fortsetzend einen Vortrag aus Dantes göttlicher Komödie.

Provinzielles.

Waldenburg. Auf dem neuen Hochwaldschacht wurde der 19 Jahre alte Grubenschmied Bäusch aus Alt-Reichenau vom Förderseil erfaßt und in die Höhe geschleudert. B war sofort tot.

Bolkenhain In der Mitternacht brannte in Schönbach der Burghardsche Kretscham vollständig nieder. Außer dem Gasthaus brannte auch der Stall und die Scheune aus. Da die Bewohner im Schlafe vom Feuer überrascht wurden, fiel die ganze Habe dem wütenden Elemente zum Opfer. Die an der Brandstelle erschienenen 8 Feuerwehren konnten nichts mehr retten. Der Besitzer ist nur ganz niedrig versichert.

Rybnik. [Ein Schwindler] treibt im Kreise Rybnik sein Unwesen. Unter dem Namen Jan Pyttel sucht er hiesige Familien auf, deren Angehörige während des Weltkrieges vermißt wurden und bringt diesen angebliche Nachrichten von den in Gefangenschaft befindlichen Personen. So hat es dieser Schwindler fertig gebracht, bei einer hiesigen Familie mehrere Tage zu verweilen. Wie festgestellt wurde, ist der fragliche Mensch überhaupt nicht in Gefangenschaft gewesen, sondern wurde erst vor einiger Zeit aus dem Zuchthause von Berlin entlassen. Vor dem Schwindler sei gewarnt.

Lauban. Die Frau einer aus Hamburg in Rangersdorf zur Kur weilenden Familie hat sich während eines Spazierganges in den See geworfen und ist ertrunken. Der Mann ging mit den Kindern ein Stück voraus und als die Frau nicht nachkam, wurde sie gesucht. Dabei fand man die Kleider am Ufer liegen. Der Grund ist in einem Streit zwichen den Ehegatten zu suchen.

Hinweis. Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Zirkular „Reklame-Verkauf" des

Bazar Ohlauertor

bei, auf den wir unsere Leser aufmerksam machen.

Vor allem auch die wollenen Sachen kennt mit Persil Die sauber machen.

Persil erhält sie weich und fein. Handwarm nur muß die Lauge sein.

Vermischtes.

= **Die Rattenkönigin von Gratz.** Die Gratzer Polizeibehörde wurde durch Beschwerden der Bevölkerung veranlaßt, in die Wohnung der Frau Aurelie Meyer einzudringen. Frau Meyer hatte eine so große Neigung für Ratten, daß sie mehr als 500 dieser Tierchen in ihrer Wohnung hegte und pflegte. Die Ratten hatten bereits das gesamte Mobiliar aufgefressen und gedachten nun, die Nachbarn der Frau Meyer zu besuchen. Die Polizei hat aber der Sache ein jähes Ende gemacht und Frau Meyer in ein schönes Sanatorium zur — Erholung geschickt.

= **Der Schauspieler und sein Friseur.** Ein bekannter Schauspieler hat sich angewöhnt, an seinen Spielabenden, während er sich frisieren läßt, seine Rolle zu wiederholen. Jüngst kam sein Friseur ins Zimmer gestürzt, brannte vor Ungeduld, alle Stadtneuigkeiten auszukramen, und fragte in aller Eile so nebenher: „Wie soll ich Sie heute frisieren?" — „Schweigend," war die Antwort.

= **Attentat auf eine ganze Stadt.** Die Stadt Schweinitz bei Budweis in Südböhmen wäre beinahe einer furchtbaren Feuersbrunst zum Opfer gefallen. Die Stadt stand an vier Ecken in Flammen. Die Telegraphen- und Telephondrähte nach Budweis waren durchschnitten. Es gelang, den Brand auf vier große Gehöfte zu beschränken, welche samt Nebengebäuden und Vorräten vollkommen vernichtet wurden. Die Stadtgemeinde hatte vor einigen Tagen Drohbriefe erhalten, daß in den nächsten Tagen die Stadt an vier Ecken in Flammen aufgehen werde, sie hatte diese Drohungen aber nicht beachtet.

= **Bei Bewußtsein im Augenblick des Todes.** Der englische Soldat Newman wurde kürzlich von einem berühmten Chirurgen operiert. Während der Operation setzte der Herzschlag des Patienten aus und alle Wiederbelebungsversuche waren umsonst. Da machte der Chirurg in der Gegend des Herzens einen Einschnitt und begann mit dem Finger das Herz zu massieren. Nach 90 Sekunden begann das Herz wieder zu schlagen und bald war Newman wohl genug, um seine Empfindungen beim „Sterben" zu beschreiben. Er erinnerte sich an die Narkose, und daß er empfunden habe, wie man ihn nicht genügend eingeschläfert hätte. Dann, so erzählte er, gab es einen Knall und etwas explodierte! Danach war alles aus. — Dieser Vorgang ist interessant, weil dadurch die Theorie, wonach unser Bewußtsein noch einige Stunden nach dem Tode weiterbesteht, hinfällig geworden ist.

= **Ein seltener Fisch in Berlin zu Gast.** Ein sehr seltener Gast aus fernen Landen ist in Berlin eingetroffen. Ein Zitteraal, der die Fähigkeit besitzt, elektrische Schläge bis zu 300 Volt auszuteilen und in seiner Heimat Brasilien von den Eingeborenen wie von den Expeditionen, welche auf ihren Märschen gezwungen sind, die dortigen Flüsse zu durchqueren, sehr gefürchtet ist. Größere Exemplare sind sehr wohl imstande, durch ihre elektrischen Entladungen bei Menschen und Tieren Lähmungen hervorzurufen, und mancher Mensch hat dabei schon seinen Tod gefunden.

= **Frauenschönheit und Jahreszeiten.** Über die Frage, in welcher Jahreszeit die Frau ihre höchste Schönheit entfaltet, ist in England ein heftiger Streit entbrannt. Die Modesachverständigen erklären, daß die Damen im Juli und August am reizvollsten aussehen, weil sie in dieser sommerlichen Zeit die leichtesten und anmutigsten Gewänder tragen. Die Künstler aber neigen mehr dazu, dem Winter die Palme zu reichen, und sie führen dafür den Grund an, daß in dieser Jahreszeit der großen Bälle und Feste die Dame am häufigsten in Gesellschaftstoilette erscheint. Gegen den Winter wird andererseits angeführt, daß im nordischen Klima Wind und Kälte höchst ungünstig auf Frauenschönheit einwirken. Der Maler Novinson sagt: „Eine Frau wird durch den Wind immer zerzaust, und der Teint wird gerötet. Unglücklicherweise herrscht bei uns fast immer Wind!" Deshalb entscheidet sich der Maler Dowo für den Frühling: „Im Frühling herrscht nicht die Wärme, die den Teint beeinträchtigt, herrscht nicht der Ostwind, der eine rote Nasenspitze verleiht. Die Kleider sind in dieser Jahreszeit besonders frisch und reizvoll. Die Frauen fühlen sich von neuer Jugend belebt. Deshalb sind sie im Frühling am schönsten."

Humor vom Tage.

Mißverständnis. Mutter (zur verheirateten Tochter): „Ich möchte wirklich wissen, warum dein Mann sich scheiden lassen will." — Tochter (vorwurfsvoll): „Nur deinetwegen, Mama!" — Mutter: „W—a—a—s? In mich hat er sich verliebt?"

Zwiegespräch. Anton: „Na, wie ist so eine Ehe?" Emil (gedrückt und scheu): „Ach, danke schön, ganz angenehm. Nur, — weißt du, meine Frau redet soviel, sie redet von früh bis spät!" Anton (mitleidig): „Ach je, wie schrecklich, worüber redet sie denn?" Emil (vollends verzweifelt): „Das sagt sie nicht!"

Sie kennt ihn. Vorsitzender: „Sie können also bezeugen, Frau Süßmilch, daß der Angeklagte zu Ihrem Mann Rindvieh gesagt hat?" Zeugin: „Das gerade nicht, Herr Amtsgerichtsrat — aber wohl das, daß mein Mann eins ist."

Der einzige. Er (zornig): „Haben Sie noch niemals einen Mann getroffen, bei dessen Berührung jeder Nerv in Ihnen erbebte?" — Sie: „Doch, einen sicher — meinen Zahnarzt."

Der neugierige Dieb. Ein Taschendieb, schon ein dutzendmal vorbestraft, stand wieder vor Gericht. Er bat um Vertagung seines Falles, da sein Verteidiger krank sei. „Aber Sie sind doch abgefaßt worden, als Sie Ihre Hand in der Tasche eins Mannes hatten. Was soll denn da Ihr Verteidiger sagen!" meinte der Richter. „Ja, das möchte ich eben auch gerne wissen."

Crepe de Chine — Eolienne — Taffet
Marocaine — Japon — Damassé
Brokat — Chiné — Kunstseidentricot
Vel.-Chiffon — Velvet — Hutsammet
Sealplüsch — Astrachan — Fellimitat

Seidenhaus
M. Fischhoff
Ring 43 Breslau Ring 43
Herbst- u. Winter-Neuheiten

Gabardine — Tuche — Wollrips
Popeline — Serge — Kostümstoffe
Caros — Rockstreifen — Blusenfoulé
Mantelflausch — Velour de laine
Slinks — Krimmer — Biberette

Lobe-Theater.

Sonnabend und folgende Tage 8 Uhr:
„Die Hermannsschlacht".
Freitag 8 Uhr:
„Pygmalion".
Sonnabend, den 20. September, z. 1. Male, 8 Uhr:
„Dantons Tod"

Thalia-Theater.

Sonnabend und folg. Tage 8 Uhr:
„Die vertagte Nacht"

Schauspielhaus.

Sonnabend und folgende Tage 8 Uhr:
„Das Weib im Purpur"
Sonntag, nachm. 3½ Uhr:
Madame Pompadour.

Textbücher

sind in E. Dodeck's Buchhandlung zu haben.

Liebich-Theater.

Monat September täglich 8 Uhr:

Mijares
Bros. Das mexik. Drahtseil-Wunder
5 Kaeth's 5
Holländische Harmonika-Virtuosen
Alex Stamer
Sächs. Komiker
Robert Nonnenbruch
Der rheinische Vortragsmeister
Hermanas Mary-Chelo
Spanische Tänze
Hanni Garden
Trapez-Akt
Rodella **Ruis und Artix**
Die Meister des Rades
Spiss und Geo
Urkomische Parodisten
Rolf Hansen
Der rätselhafte Manipulator
Baptista Schreiber
Die weiße Reiterin
Yamatho-Familie
Unerreichte Akrobaten
Tambo und Tambo
Amerik. Tambourin-Jongleure

Schauburg
Viktoria-Theater.
Neue Taschenstrasse 30/33.

Täglich abends 8 Uhr

Personen unter 18 Jahren keinen Zutritt

Ur-Aufführung für Deutschland
Das schwarze Schaf
Eine Pikanterie in 3 Akten
von **W. Cornelius**
1. Akt: Bei „Bürgermeisters"
2. Akt: Die Großstadt-Fifi
3. Akt: Dienstboten-Liebe
Ab 16. September:
Gastspiel: **A. Beierle**
Hinkemann von Ernst Toller.

Brockauer Lichtspielhaus

Sonntag und Montag:
Der zeitgemässe Ausstattungsfilm
Fräulein Raffke
mit Lee Parry, der preisgekrönten Schönheit.
Dazu: **Lissi und die Gleichgesinnten.**
Amerikanisches Lustspiel.
Sonntag, 2½ Uhr: **Jugendvorstellung.**

Conditorei u. Café Curt Prescher.

Telefon: Ohle 2636.
Jeden
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag: Konzert.
Sonntags: Frühschoppen-Konzert.

Gasthaus „Zur guten Laune"

Sonntag, den 14. September:
Eisbein-Essen.
Es ladet ergebenst ein
Hermann Scholz und Frau.

1 Flasche
Apotheker Möller's Tropfen mit Tabletten
bei Störungen u. Unpünktlichkeit wirksam und altbewährt.
Mark 5.—
Postversand gegen Nachnahme.

Chirurg. Gummiwaren jeder Art, Spülapparate, Leibbinden Gummistrümpfe ohne Naht
durch **Sanitätshaus Medico,**
Nürnberg 163,
Karolinenstrasse 47.
Preisangebot auf Wunsch.

Bestellung

auf erstklassige
Winterkartoffeln
nimmt entgegen **M. Liess,** Wehrmannstr. 7.

Strebsame Frau oder Mann zum Verkauf von
Kleiderstoff-Resten
bei gutem Verdienste gesucht. Betreffende werden eingerichtet. Erforderlich ist kleiner Betrag für Ware. Schriftliche Meldung, mit Angabe der Verhältnisse unter **C. R. 5** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kavaliertuch

aus schottischer Seide mit gestickten Initialen und Krone verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben in der Exped. der Zeitung.

Zähne
Plomben
von 2 Mark an.
Dentist Schade,
Bahnhofstraße 7.
Sprechstunden jetzt täglich
Nachm. v. 1—5 Uhr.
Teilzahlung gestattet.

Möbel!

H. Feige
Neumarkt 12
1. Etage.
Reelle Bedienung.
Beste Empfehlung.

Am 12. September starb unser lieber Freund und Sangesbruder der
Lokomotivführer
Herr Paul Zischkale.
Sein liebenswürdiges, aufrichtiges Wesen sichern ihm in unserem Kreise ein dauerndes Andenken.
Brockau, den 13. September 1924.
Männer-Gesang-Verein „Frohsinn".

Am 12. September starb unser verehrter Mitbewohner Herr
Lokomotivführer
Paul Zischkale.
Sein liebenswürdiges, aufrichtiges Wesen sichern ihm bei uns ein dauerndes Andenken.
Brockau, den 13. September 1924.
Die Mieter des Hauses Breslauerstraße 8a

Am 12. d. Mts. starb nach kurzen schweren Leiden unser lieber Freund und Kollege der Lokomotivführer
Paul Zischkale
im Alter von 45 Jahren.
Brockau, den 13. September 1924.
Sein Andenken wird in Ehren halten
Die Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer der Ortsgruppe Brockau.

Benkwitz.

Gasthaus „Zum Sportplatz"
Sonntag, den 14. September:
Großes Erntefest
Gänse- u. Enten-Abendbrot, Eisbein-Essen.
Es ladet ein **Ziegler.**

Adolf Baum, Brockau.

Sonnabend, den 13. September
Großes Schlachtfest
Früh: Wellfleisch u. Wellwurst
Abends: Wurst-Abendbrot.
Es ladet ergebenst ein **A. Baum.**

Hielscher's „Volksgarten."

Sonntag, den 14. September:
TANZ
Jazzband-Kapelle.
Es ladet ergebenst ein **K. Hielscher.**

Pfarramtliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

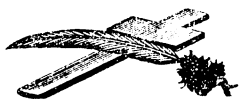
Sonntag, den 14. September
9 Uhr: Hauptgottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl. Pfarrer Menzke.
10¼ Uhr: Taufen. 10½ Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 8 Uhr: Gemeinschaftsstunde im Kirchanbau
Alle Gemeindemitglieder sind freundlichst eingeladen.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 14. September
7 Uhr: hl. Messe u. Ansprache (Kinderkommunion).
9¼ Uhr: Predigt der Benedictinerpaters über die äußere Mission. 10 Uhr: Hochamt.
½3 Uhr: Predigt über die Mission für die Kinder und Segensandacht:
Dienstag 6 Uhr: hl. Messe für die Mittelschüler.
Mittwoch und Sonnabend ¼7 Uhr: Schulmesse für die Volksschüler.

Freie evangelische Gemeinde Brockau. (Güntherstraße 21)

Sonnabend, den 13. September.
Abends 8 Uhr: Gemeindestunde nur für Mitglieder.
Sonntag, den 14. September.
Vorm. 9 Uhr: Morgenandacht anschl. Brotbrechen.
11 Uhr: Sonntagschule. [Prediger Kuwatsch.
Nachm. 3 Uhr: Versammlung für junge Männer und Mädchen.
Abends 8 Uhr: Oeffentl. Vortrag für jedermann Pred. Kuwatsch.
Donnerstag, den 18. September.
Abends 8 Uhr: Bibel- u. Gebetsstunde. Pred. Kuwatsch.



Am 12. d. Mts. verschied nach kurzen schweren Leiden mein inniggeliebter Gatte, unser herzensguter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Lokomotivführer
Paul Zischkale
im besten Mannesalter von 45 Jahren.
Brockau, den 13. September 1924.
In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Meta Zischkale, geb. Seiffert.
Die Beerdigung findet Montag, den 15. d. Mts., nachmittag 4 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

4 Schlager

bringen wir in dieser Woche!

Herrenstiefel Ia Rindbox, bequeme Form . . . . . Mk **9.50**
Herren-Halbschuhe moderne spitze Form . . . . . Mk. **12.50**
Damen-Halbschuhe moderne Form, Schiebespange . . . . . Mk. **8.75**
Damen-Halbschuhe R.-Chevreaux mit Lackkappe . . . . . Mk. **6.95**

Wir wollen grössere, günstig eingekaufte Posten billig weiter verkaufen.

Central-Schuhhaus Ernst David & Co. Nchf.

Breslau
Reuschestr. 44/45 u. Friedrich-Wilhelmstr. 61.